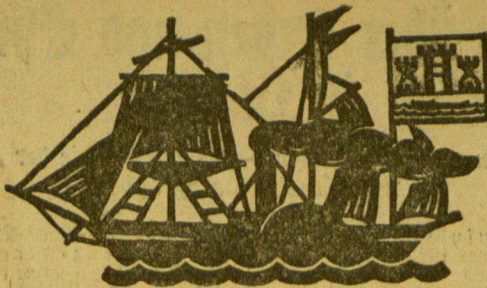


Erstausgabe täglich nachmittags 6 Uhr, an Feiertagen...



Kassierern lösen für den Raum der mm-Spalte...

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 305

Memel, Mittwoch, den 31. Dezember 1930

82. Jahrgang

„Überall in Deutschland ist man zur Annäherung an Frankreich bereit“

So urteilt der Chefredakteur der französischen radikalen Zeitung „La République“

* Paris, 30. Dezember. Jacques Kanjer, Chefredakteur der radikalen Zeitung „La République“...

Montagabend zu einer Weihnachtsveranstaltung...

Rekognoszierungsreise des polnischen Innenministers durch Oberschlesien

* Katowitz, 30. Dezember. Wie die „Polsta Zachodnia“ meldet, traf Innenminister Skladkowski...

„Leute, die einwandfrei Polen sind...“

* Katowitz, 30. Dezember. Die polnische Regierungspresse beschäftigt sich sehr eingehend...

Der Hölle von Brest-Litowsk entronnen

* Warschau, 30. Dezember. Auf Grund der Entscheidung des Untersuchungsrichters...

Benifelos in Warschau eingetroffen

* Warschau, 30. Dezember. Der griechische Ministerpräsident Benifelos ist heute vormittag hier eingetroffen...

Eine neue deutsche Note an Genf

* Genf, 30. Dezember. Im Völkerbundsekretariat ist eine kurze Note der deutschen Regierung eingegangen...

Leberfall auf eine nationalsozialistische Weihnachtsveranstaltung

* Berlin, 30. Dezember. Auf ein Lokal in der Wiener Straße, in welchem sich Nationalsozialisten...

Beckenstecher, der seine Ueberführung in das Staatskrankenhaus notwendig machte.

Joffres Befinden nach wie vor sehr ernst

* Paris, 30. Dezember. Die Ärzte haben Marschall Joffre heute früh um 7.30 Uhr untersucht...

Mit Mann und Maus untergegangen

* Oslo, 30. Dezember. Man befürchtet, daß der Dampfer „Lorezell“ während des Sturmes in der Nacht zum Sonntag mit seiner Besatzung von 24 Köpfen auf der Höhe von Egerlund untergegangen ist...

Straßenraub in Mainz

Rassenboten der „Mainzer Volksbank“ wird eine Aktienmappe mit 90000 Mark entrisfen

* Mainz, 30. Dezember. In der Nähe des Reichsbankgebäudes wurde heute vormittag ein vermögner Straßenraub ausgeführt...

papiere an sich. Hieraus flüchteten die Räuber in einem bereitstehenden Auto.

Von der Polizei wird von dem Raubüberfall folgende Schilderung gegeben: Einer der drei Burschen blieb an der Eingangstür stehen...

Kölnener Bankfiliale überfallen

Drei jugendlichen Räubern sollen etwa 13 300 Mark in die Hände...

Für die Verbrecher einen D. K. W.-Wagen gestohlen

* Köln, 30. Dezember. Hier wurde ein Auto diebstahlsgegenstand, der verdächtig ist, an dem gestrigen Ueberfall auf die Filiale der Deutschen Bank und Diskontogesellschaft in Köln-Deinthal beteiligt gewesen zu sein...

Die Bantrüber festgenommen?

* Gera, 30. Dezember. Auf der Fahrt nach Exter wurde von Landjägern ein Automobil mit drei Insassen angehalten...

Chinesische Räuber bringen Eisenbahnzug zur Entgleisung

Zwanzig Meter tief in den Abgrund gestürzt

* London, 30. Dezember. „Morning Post“ meldet aus Tientsin: Zwischen Tschintshan und Tschaoan, brachen Räuber einen Eisenbahnzug zur Entgleisung, der 20 Meter tief in den Abgrund stürzte...

seitigung Sokors nach Bukarest entsandt zu sein.

Innenminister Mihalake stattete sofort Sokor auf der Redaktion seinen Besuch ab und drückte sein Bedauern über den Vorfall aus.

Explosion im Untersuchungsraum eines Berliner Arztes

* Berlin, 30. Dezember. Von einem eigenartigen Unfall wurde, der „Nachtausgabe“ zufolge, Montag vormittag der Sanitätsrat Dr. Richard Skutsch in Berlin-Dahlem betroffen...

Rumänischer Schüler schießt auf einen Redakteur

* Bukarest, 30. Dezember. Der 18 jährige Mittelschüler Dumitrescu aus Jassy versuchte Montag nachmittag ein Revolverattentat gegen den Chefredakteur der linksdemokratischen „Diminanta“, Sokor Dumitrescu...

U. S. A. im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit

Es ist eine nur zu bekannte Tatsache, daß selbst das reichste Land der Welt, die Vereinigten Staaten von Nordamerika, unter der Weltwirtschaftskrise auf das schwerste zu leiden hat...

Scheffer schildert in seinem Artikel zunächst eine Reihe von Versuchen der privaten Hand, das Elend der amerikanischen Arbeitslosen und ihrer Familien zu lindern...

Wenn auch bereits seit längerer Zeit das Problem der Arbeitslosigkeit die Vereinigten Staaten beschäftigt hat, so ist man doch erst seit kurzem dazu übergegangen, den theoretischen Erörterungen Taten der Praxis folgen zu lassen...

ebenfalls durchgreifende Milderung der Stundenzahl durchzusetzen und dadurch neue Arbeitsstellen zu schaffen. Die Arbeitsstundenverkürzung ist jedenfalls jetzt die beherrschende Erscheinung. Jedoch haben unzweifelhaft andere soziale Maßnahmen einen gewissen Antriebsimpuls bekommen, vor allem die Berücksichtigung gegen Arbeitslosigkeit. Die staatliche Arbeitslosenversicherung ist von der American Federation of Labour abgelehnt worden, in voller Uebereinstimmung mit den Industriellen. Als sicher darf angenommen werden, daß die Arbeitslosenversicherung oder Siderung gegen Arbeitslosigkeit in Wäldern sich bei der General Electric durchsetzt, und es liegen Beweise dafür vor, daß verwandte große Konzerne ihrem Beispiel folgen wollen. Es ist charakteristisch, daß sie alle überzeugt sind, daß diese Probleme individuell sind, aus den Möglichkeiten und der Struktur der jeweiligen Fabrikation hervorgehen müssen und ihre Lösung keinesfalls von oben kommen dürfte. Dies schließt engere Zusammenarbeit der Unternehmer mit den Gewerkschaften, mit der Arbeiterkraft des einzelnen Unternehmens ein, und der Wille dazu besteht auf beiden Seiten überraschend stark. Offenbar wollen die Unternehmer die Arbeiterkraft enger mit den Interessen des Unternehmens verbinden, anstatt den Staat zum unbehaglichen Mittler zwischen sich und den Lohnempfängern zu machen, und umgekehrt fürchten die Gewerkschaften die Politisierung ihrer Interessen als Folge staatlicher, vom Kongreß zu billigender Maßnahmen, die dem gefährdeten Radikalismus ein vortreffliches Agitationsfeld bieten werden. Wenn etwas an der gegenwärtigen Situation Arbeitsmangel ersichtlich sein kann, dann ist es dies: Die Kluft zwischen Unternehmerkraft und Gewerkschaften, mit dem Ziel, eine billige Lösung zu finden, an deren Zustandekommen beide Teile gleich beteiligt sind, und dieser Austausch besteht so sehr, daß Hoover von einer Revolution sprechen konnte, die sich in der industriellen Machtanpflanzung des Landes, zum allgemeinen Vorteil, vollzieht.

Man hat bisher von jeder an den Problemen der Arbeitslosigkeit vorbeigesehen, so daß man heute nicht einmal genau weiß, wieviel Arbeitslosigkeit tatsächlich herrscht. Wie groß ist die Ziffer? 31 Millionen, so lautet die offizielle Angabe, vier bis fünf, die seit längerem schon geschätzt, oder sind es gar sechs, sieben, acht? In diesem Lande ist die Arbeitslosigkeit ein Mysterium von unbestimmter, quälender Größe. Gefahr liegt vor, aber sie ist gar nicht zu erkennen. Man redet als sehr wahrscheinlich mit Demonstrationen, Tumulten. Man weiß, daß Mobtan tätig ist. Wie weit seine Saat ausgehen kann, die von Westen nach Osten, von Osten nach Westen seit Monaten gestreut wird, hängt von vielen, unklaren Umständen ab. Solchen Dingen sieht man in Amerika gerade ins Auge. In diesem jungen Lande ist die Erinnerung daran noch nicht ausgelöscht, wie schnell sich menschliche Verhältnisse ändern können. Ganz ruhig sagen große und mächtige Leute, nicht einer, viele, im Gespräch: Diese Sache mit der Arbeitslosigkeit ist eine Probe auf die Zuverlässigkeit und Brauchbarkeit unserer sozialen Struktur — und würden ihre Charaktere, um eine Nacht in irgendeinem Verlies zu schlafen, um sich die Arbeitslosen zusammenzudrängen, um zu berichten, wie es da zugeht. Der sehr begüterte Mr. Harrison, der ein Buch unter dem ominösen Titel schrieb: „Generale sterben im Bett“, hat acht Tage mit den Arbeitslosen gelebt. Er berichtet ihre völlige Gutartigkeit, und wie sie untereinander für die sammeln, die am schlechtesten dran sind. Man weiß, daß sich das ändern kann, daß sämtliche wohltätigen Maßnahmen nur für eine beschränkte Zeit wirken können und daß es ernst würde, wenn die Depression wirklich länger dauern sollte. Kommunismus, in der Steigerung, das wird nicht befürchtet, — für lange Zeit. Aber Reaktionen, wie sie Europa kennt, wären tödlich genug. McCa-pone hat in Chicago eine Freiküche gegründet. Wie, wenn diese Verbrechenswelt sich der Verzweiflung bediene, um im großen zu plündern? Und was könnte daraus folgen? Mit solchen Gedanken spielt man, zweifelhaft, ob man sich selbst ernst nehmen soll. Man weiß, daß viel-fach mit einer Hand genommen wird, was die andere gibt. In den letzten Wochen hat sich Wallstreet entblüht, eine Bank entließ 700 Angestellte auf einen Schlag. Man spricht von Vorständen von Arbeitslosigkeit-Komitees, die selbst die Arbeitslosen hören.

Zur Veranschaulichung der Gefahr, die von dem An-wachsen der Arbeitslosigkeit droht, haben besonders scharf die Fortschritte der Technik beigetragen. Die industrielle Produktion hat sich seit 1919 um 41 Prozent in den Vereinigten Staaten erhöht, die Beschäftigungsziffer um 5 Prozent ge-
steigert! Man hat rationellere Methoden der Bewirt-schaftung gefunden, große Zusammenstöße sind die Folge gewesen, aber auch, wie in der Welt der Wirt-schaft, Milderung des Personalbedarfs. Durch die „technische“ Arbeitslosigkeit, wie der ameri-kanische Ausdruck lautet, wird so das Problem dieser Wirtschaftskrise schwieriger, wesent-licher, als jeder vorangehenden ge-
staltet.

Daß Amerika in sich blühen und gedeihen könne, unabhängig vom Geschehen der übrigen Welt, dies anzunehmen, wird zwar leicht die vielerorts unter-schiedliche Mode in diesem Land, aber sie ist nur ein Teil der rohen Behauptung, die zielbewußt über eine neue Ära geworden wird. Die Notwendig-keit, die Arbeitslosigkeit zu kürzen, die auch von den Arbeiterführern zugegeben wird, steht im Zu-sammenhang mit der allgemeinen weltwirtschaftlichen Not und beweist, daß jener Mr. Barton recht hatte, der kürzlich auf einer Panzerkonferenz in Cleveland erklärte, daß eine Niveauanpassung der Vereinigten Staaten an die Standards ihrer Konkur-renten unausbleiblich sei.

Lohnabbau für die gesamte württembergische Metallindustrie

* Stuttgart, 30. Dezember. Die Schlichtungs-kammer sollte für die gesamte württembergische Metallindustrie einen Schiedsspruch, wonach von der ersten Lohnwoche im Januar 1931 ab die Tarif-löhne um 5 Prozent und die Akkordverdienste um 6 Prozent herabgesetzt werden.

... im Bezirk Lüdenscheid

* Hagen, 30. Dezember. Nach den Verhand-lungen im Bezirk der Lüdenscheid Metallindustrie, in dem etwa 10 bis 12 000 Arbeiter beschäftigt werden, werden die Löhne nach einem Montag gefäl-lten Schiedsspruch um 6 Prozent herabgesetzt.

... und in Sachsen

* Dresden, 30. Dezember. In den Schlichtungs-verhandlungen der sächsischen Metallindustrie wurde ein Schiedsspruch gefällt, demzufolge die Löhne der Arbeiter um 4 Prozent, die der Akkordarbeiter um 5 Prozent gesenkt werden. Diese Vereinbarung läuft vom 2. Januar bis 31. Mai 1931.

Ein Gesetz über Orden und Ehrenzeichen in Litauen

Die einzelnen Orden und Ehrenzeichen — Die Vorrechte der „Ordenskavaliere“ — 292 einzelne Paragraphen

In Nr. 343 der „Vytautas-Botschaft“ vom 20. Dezember (Staatsanzeiger für Litauen) ist ein vom Staatspräsidenten und Ministerpräsidenten unterzeichnetes Gesetz veröffentlicht, das die Ver-leihung von litauischen Orden und Ehrenzeichen regelt und zwar so gründlich in Einzelne gehend, daß auch jede scheinbare Nebensächlichkeit erfaßt wird.

Die Hauptorden, die Litauen verleiht sind: der Orden Vytautas des Großen (gestiftet 1930), der außer Bürgern des litauischen Staates auch verdienten Ausländern verliehen wird, der Vytautas-Kreuz-Orden (gestiftet 1919), der fast nur an Militärs verliehen wird, und der Großfürst-Gediminas-Orden (gestiftet 1928), mit dem in erster Linie Staats- und andere Beamte dekoriert werden. Von diesen drei Haupt-orden hat jeder mehrere Klassen oder besondere Ab-arten; zusammen mit einigen Medaillen minderen Grades und anderen Auszeichnungen, können insgesamt 29 unterschiedliche Orden und Auszeichnungen für Verdienste aller Art und für Personen jeden Standes verliehen werden. Aus dem Gesetz geht hervor, daß die Ordensangelegen-heiten von einem Ordenskonzilium wahr-genommen werden, der ein eigenes Büro hat und einen besonderen Stempel führt. Die Inhaber der wichtigsten Orden werden als Kavaliere des in Frage kommenden Ordens bezeichnet. Bei der Ver-leihung der drei höchsten Orden wirkt ein Rat mit, bei der Verleihung von Orden minderen Grades eine Kommission. Die Obliegenheiten dieser Ab-verbände sind in dem Gesetz genau angegeben.

Bürger des litauischen Staates können auch ausländische Orden und Auszeichnungen mit Ge-nehmigung des Präsidenten der Republik an-nehmen. Die drei Hauptorden dürfen bis zur dritten bzw. vierten Klasse nur auf einem Grad, auf einem nationalen Kostüm oder auf einer Extrainsignie getragen werden. Die niederen Grade dieser Orden und die Medaillen können auf jedem Ausgehungs- bzw. auf jeder be-liebigen Kleidung angelegt werden. Orden und andere Auszeichnungen dürfen nicht getragen wer-den, sofern die Freiheit des Dekorierens auch nur kurze Zeit beschränkt ist und auch nicht an Orden und bei Gelegenheiten, wo den Orden und Ehren-zeichen nicht die gebührende Achtung geschenkt wird. Ausländische Orden und Ehrenzeichen müssen unter den Orden Litauens getragen werden. Orden und Auszeichnungen, die von Paris ver-liehen wurden, werden inbegriffen auf die Reihen-folge zuerst bei den Auslandsorden angeordnet.

Ordenskavaliere können auf Karten, Briefen, Stempeln und Dokumenten sich als Kavaliere des betreffenden Ordens bezeichnen.

Für Kinder und Hinterbliebene der Ordenskavaliere werden Stipendien zum Besuch von höheren Schulen nach den Bestimmungen über die Gewährung von Stipendien bereitgestellt. Außerdem erhalten die Inhaber bis zu einem im Gesetz näher bezeichneten Grade der höchsten Orden Pensionen, deren Höhe ebenfalls im Gesetz festgelegt ist. Für die mit der Ordensangelegenheit zu-sammenhängenden Ausgaben ist ein Ordens-fonds geschaffen worden, dem Gelder aus ver-schiedenen, im Gesetz näher bezeichneten Quellen, darunter auch aus den Kosten, die die Deko-rierten für die Orden zahlen müssen, zufließen. Die Höhe der Kosten für Orden und Auszeichnungen ist im Gesetz nicht ange-gaben. Gelagt ist nur, daß das Ministertabineet die Kosten festsetzt und daß diese Staatsbeamten in vier Monatsraten vom Gehalt abgezogen werden und daß nicht beamtete Personen die Kosten in vier Monatsraten bezahlen müssen.

Der Vytautas-Kreuz-Orden, der, wie schon bemerkt wurde, hauptsächlich an Militärs verliehen wird, hat fünf Klassen. Die vierte und fünfte Klasse kann an alle Militärs, die dritte Klasse nur vom Leutnant aufwärts, die zweite Klasse vom Brigadeführer aufwärts und die erste Klasse vom Divisionskommandeur aufwärts verliehen werden.

Die Kavaliere des Vytautas-Kreuz-Ordens können verlangen, bei der Bekleidung von Stellen im Staatsdienst, oder bei der Ver-zetzung von Beamtenstellen bei den Kom-munalverwaltungen gegenüber anderen, gleichberechtigten Bewerbern bevorzugt zu werden.

Sie können in allen staatlichen oder vom Staat unterstützten Krankenhäusern unentgeltlich Heilung von Leiden finden, die sie sich während der Dienstzeit zugezogen haben. Kavaliere des Vytautas-Kreuz-Ordens von der vierten Klasse aufwärts können, wenn sie im staatlichen Dienst, im Militärdienst, oder bei einer Kommunalbehörde beschäftigt sind, alle zwei Jahre zwei Monate Ferien bei Fort-zahlung des Gehaltes erhalten. Sie können ferner, sofern sie in der Reserve sind, bei Beförderung auf Fahrkarten dritter Klasse die zweite Wagenklasse und auf Fahrkarten zweiter Klasse die erste Wagen-klasse benutzen. Außerdem sind in dem Gesetz noch mehrere andere Vorrechte der Kavaliere des Vytautas-Kreuz-Ordens genannt, deren Aufzählung zu weit führen würde.

Eine Art des Vytautas-Kreuz-Ordens ist das Vytautas-Kreuz. In dem Gesetz ist an sehr vielen Beispielen — in 97 einzelnen Abschnitten — gezeigt, für welche Verdienste im Kriege das Vytautas-Kreuz verliehen werden kann; z. B. wer bei einem Bajonettkampf sich so tapfer zeigt, daß der Sieg sich Litauen zuneigt; wer ohne Rücksicht auf Lebens-gefahr die erbeutete Kriegsflagge dem Feinde entreißt; wer schwer verwundet in den Reihen der Kampfbereiten bleibt oder nach dem Verwunden sofort zurückkehrt und weiterkämpft; wer ohne Rücksicht auf die Gefahr für sein Leben in einer Gaszone den durch Gas vergifteten Kämpfern Hilfe bringt oder sie aus der Gaszone entfernt. Bei der Marine kann das Kreuz erhalten, wer ungeachtet der Lebensgefahr gefährliche Brände auf dem Schiff löst, wer Leck Stellen abdichtet, wer beschädigte Maschinen in Gang bringt, Kessel oder andere be-schädigte wichtige Teile des Schiffes in Ordnung bringt, wer durch sein Verhalten zum Kampf an-fenert, wer das Schiff wieder kampffähig macht, wer beschädigte Stellen des Schiffes unter der Wasserlinie während des Kampfes besichtigt und repariert usw. Allgemein gesagt: mit dem Vytautas-Kreuz kann bedacht werden, wer durch sein Selb-entwurf und seinen ehrenvollen Tod sich in seinem Vaterlande unsterblich macht.

Außer dem Vytautas-Kreuz gibt es noch eine Vytautas-Kreuz-Flagge, die an Städte und Dörfer verliehen wird, deren Bewohner aus edler Liebe zum Vaterland dem Feind Schaden zugefügt und die kriegerischen Handlungen der heimatischen Truppen unterstützt haben. Die Flagge muß nach dem Gesetz bei festlichen Gelegenheiten morgens ent-faltet und nach Sonnenuntergang eingezogen werden.

Zu erwähnen wäre noch die im Gesetz genannte Freiheitsmedaille, die u. a. auch solchen Personen verliehen wird, die sich bei der „Zurückführung des Memelgebietes“ auszeichneten.

Das Gesetz regelt in 292 Paragraphen mit seltener Klarheit und außerordentlicher Sorgfalt, die für andere und wichtigere Fragen vorbildlich ist, die Ordensangelegenheiten.

Die deutsche Sprache in Polen

Der Warschauer Korrespondent der „Post, Ptg.“, Immanuel Birbaum, wollte über dieses Problem eine polnische Auskunft einholen. Er wandte sich an Professor Sigmund von Kempicki, Ordinarius der Universität Warschau, und Mitglied der Pol-nischen Akademie der Wissenschaften, der als aus-gezeichnete Germanist durch wissenschaftliche Ver-öffentlichungen in deutscher Sprache auch außerhalb seines Vaterlandes bekannt ist, und auch starken Einfluß auf pädagogisch-organisatorische Fragen nimmt. Der Korrespondent fragte ihn daher zu-nächst nach dem Stand der deutschen Sprache im polnischen Schulunterricht. Professor von Kemp-icki gab folgende Antwort:

„Vor dem Kriege gab es im damals preußi-schen Anteil unseres Landes überall die deutsche Unterrichtssprache. In Oester-reichisch-Polen war Deutsch Unterrichtssprache in den vier oberen Volksschulklassen und in allen höheren Schulen. In russisch-Polen spielte es dagegen nur eine untergeordnete Rolle. Nach dem Kriege gab es beim Wiederaufbau unseres Schulwesens

zunächst eine scharfe Reaktion gegen das Deutsche,

vor allem in den früher preussischen Provinzen, wo man das Französische als Fremdsprache in den Vordergrund hob. In Galizien hat man aus altem pädagogischen Überlegungen, die gegen Fremdsprachen in den früheren Schuljahren sprachen, das Deutsche in den unteren Volksschul-klassen abgelehnt, in den höheren Schulen Fran-zösisch und Englisch gleichberechtigt daneben gestellt, ohne aber genügend Französisch vorgebildete Lehrkräfte zu finden; in Kongreß-Polen wurden diese drei Sprachen den höheren Schülern zur Wahl gestellt.

Für unsere Studenten erwies sich aber die Be-zugnahme der deutschen wissenschaftlichen Literatur als unentbehrlich. Wenn sie nicht zugänglich war, der konnte in vielen Fächern — vor allem Philo-sophie, Naturwissenschaften, Technik — nicht auf der Höhe sein. Auch die wirtschaftlichen Kreise

Hochzeit in der Unterwelt Chicagos

Die Familien M Capone und Jack Diamond verschwägern sich

* London, 20. Dezember. Wie die hiesigen Blätter zu berichten wissen, scheint der erbitterte Krieg, der in Chicago Unterwelt zwischen den Verbrecherdynastien M Capone und Jack Dia-mond seit langen Jahren tobt, nunmehr ein Ende gefunden zu haben. In diesen Tagen ist die Hochzeit zwischen der Schwester Capones und dem Neffen Diamonds unter Entfaltung des ent-sprechenden Pompes vollzogen worden. Nicht ganz ohne einen gewissen Einfluß auf das Zustandekom-men dieser verlobenden Handlung dürfte die den Alkoholschmugglern Amerikas drohende Milberung der Prohibition gewesen sein. Aus finanziellen und „taktischen“ Gründen erschien daher den beiden Führern der Chicagoer Unterwelt eine solche Ver-binding als lohnend und gewinnbringend. Der „Nachrunder“ M Capone tat den ersten Schritt. Er verabredete mit seinem „eisernen“ Genossen Jack Diamond als Zeichen wachsender Freundschaft eine Ehe zwischen seiner Schwester, der zarten und lieblichen Marialba und dem Neffen Diamonds, der den Namen Maritote führt. Daß die Ehe mit kirchlichem Gepränge eingeseget wurde, war selbstverständlich. Die reich geschmückte Kirche sah 4000 Mitglieber der „Alkoholströmung“ als Gäste. Vor der Kirche drängten sich weitere tausend. Die Polizei, die gleichfalls starken Anteil an dem freudigen Ereignis nahm, mußte für ihre alten Freunde Abwehrmaßnahmen vornehmen. Daß davon auch einige zu schwer bewaffnete Hoch-

S. B. Insterburg holt sich in Braunsberg eine 5:2-Niederlage!

Im ostpreussischen Fußballsport ist es während der Feiertage zu einer unerwarteten sensatio-nellen Ueberraschung gekommen. Die Ab-teilungsliga des S. B. Insterburg, Sieger über Preussia-Samland und nach ihrem Unerwarteten gegen V. f. B. ein unbedingt erstklassiger Anwärter auf den Titel eines Ostpreussischen Meisters, hat sich in Braunsberg von der Meistermannschaft der Königsberger Kreisliga, vom S. B. Brauns-berg herab 5:2 schlagen lassen.

Auch in einem Spiel in Danzig konnte der S. B. Insterburg nicht die Siegespalme erringen. Das Spiel gegen den Danziger Sportklub blieb mit 3:3 unentschieden. Einen besonders günstigen Eindruck haben die Danziger von dem Inster-burger Spiel nicht gewinnen können. Wie die „Dan-ziger Neuesten Nachrichten“ schreiben, sei die Spiel-kraft der Insterburger der der Danziger Nigamant-schaften gleich. Das Blatt führt weiter aus: „Viele werden sich nach diesem Spiel gefragt haben, wie es möglich ist, daß die Insterburger mit dem Nachnamen zusammen augenblicklich die Spitze halten können.“

Wiener Erfolge

Zu Frankfurt a. M. konnte die in Deutschland weitaus Wiener Proftmannschaft „Vienna“ den

gelaten, seitdem Ausfahrten auf Beendigung des Volkstages aufstiegen, wieder verstärkte Inter-esse für die deutsche Sprache. In den Volksschul-Oberklassen wird daher zur Zeit etwa zu 80 v. H. Deutsch gelernt, in den höheren Schulen ist die Beteiligung etwa 10: 65 v. H. Deutsch, 30 v. H. Französisch, 5 v. H. Englisch. Die Nachfrage nach Lehrern des Deutschen für die Schulen wie für den Privatunterricht ist ständig überaus groß. Seit die politische Stimmung der ersten Nachkriegsjahre verschwunden ist, hat sich die deutsche Sprache wegen ihrer Bedeutung für Wirtschaft und Wissenschaft, also wieder stark durchgesetzt.“

Agitation für Volbemaros

ss. Kaunas, 30. Dezember. (Priv.-Tel.) Wie hier verlautet, haben die Anhänger von Volbe-maros dieser Tage wieder regierungsfremdliche Flugblätter verbreitet, in denen die Freilassung von Volbemaros und seine Rückkehr zur Macht verlangt wird. Die Flugblätter werden von einer Gruppe aktiver Kommunisten gezeichnet.

* ss. Kaunas, 30. Dezember. (Priv.-Tel.) Wie die polnischen Blätter berichten, soll der im Exil lebende Professor Volbemaros den Wunsch geäußert haben, seinen Bruder, der bekanntlich im Wilnagebiet wohnt, zu besuchen. Die polnischen Behörden sollen sich auch bereit erklärt haben, Volbemaros ein Einreisevisum auszustellen. Auf eine Anfrage hat Volbemaros telegraphisch geant-wortet, daß diese Meldung eine polnische Fälschung sei.

Der Führer des litauischen Kulturverbandes im Wilnagebiet gegen eine Verständigung mit Polen

ss. Kaunas, 30. Dezember. (Priv.-Tel.) Dieser Tage wählte in Kaunas der Führer des litauischen Kulturverbandes im Wilnagebiet, Miska, der den volkswirtschaftlichen Kreislauf nahe steht. Um so bemerkenswerter ist die von Miska hier geäußerte Ansicht hinsichtlich des Verständnisses innerhalb der litauischen Oppositionskreise anzugewinnen einer Verständigung mit Polen. Miska soll diesen Um-stand scharf verurteilt haben, da er auch dem Volkswirtschaftlichen Kreislauf einen schweren Schaden zufügen könne. In der Wilnagebiet müsse in Litauen eine einheitliche Meinung herrschen, und die Frage der Aufnahme der Beziehungen zu Polen müsse von der Wiedergutmachung des von Polens Litauen zugefügten Unrechts abhängig gemacht werden. Der Besuch Miskas in Kaunas verlief diesmal fast unbemerkt; nur ein litauisches Blatt hat bisher von seinem Besuch Notiz ge-nommen. Die Volkswirtschaftlichen Kreise von dem diesmaligen Besuch Miskas nicht besonders er-freut zu sein. Miska ist inzwischen nach Wilna zurückgekehrt.

Ein litauischer Minister fährt nach Wilna

ss. Kaunas, 30. Dezember. (Priv.-Tel.) In Wilna ist am Sonntag die Frau des vor einigen Jahren verstorbenen Veterinär der litauischen nationalen Bewegung Ingenieur Petras Mileckis ge-
storben. Am Sonntag reiste der litauische Ver-fachsmann Ingenieur W. Mileckis mit Frau und Tochter nach Wilna, um an dem Wochen-begräbnis seiner Mutter teilzunehmen. Es ist das erste Mal, daß ein im Amt befindlicher li-tauischer Minister sich nach Wilna begibt.

zeitig betreffen wurden, erregte in diesem Kreise kein besonderes Aufsehen. Die 18-jährige Braut schien einer reichen Wallstreet-Bankier-familie zu entstammen. Sie trug ein dekolletiertes Kleid aus elfenbeinfarbenem Satin. Die 7½ Meter lange Schleppe wurde von fünf blau beschuhten und in rosa Lack bekleideten Brautjungfern gehalten. Tranzenge vor dem Altar war nicht M Capone, der doch gewisse politische Auswirkungen besaß, sondern sein Bruder Ralph. Auch die Mutter der Braut war anwesend. Sie trug einen schwarzen Perlmantel und weinte in ihrem mit Ohrringsteinen reich geschmückten Kirchenstuhl unangeseht vor Mühnung. Nach der Trauung wurde das Brautpaar von einer großen Schar von Reportern vor dem Kirchenportal interviewt und natürlich in den verschiedensten Stellungen gefilmt. Unter lauten Beifallszurufen bestieg es dann das Auto, um getreu der neuesten Mode, die Hoch-zelkreise nach Kuba anzutreten. In der ameri-kanischen Presse fand diese Gheschichte eine Beachtung, die an die letzten großen Trauungsfest-lichkeiten in Italien erinnert.

Für 170 000 Dollar Spirituosen beschlagnahmt

* New-London, 30. Dezember. Riesenwahrhafte beschlagnahmten einen britischen Motorwagen mit Spirituosen im Werte von 170 000 Dollar. Die elf Mann starke Besatzung wird in New York abgeurteilt werden.

F. S. B. überlegen mit 6:1 besiegen. — In Ulm fertigte der W. A. C. Wien die Fußballvertretung der Stadt Ulm mit 3:1 ab.

„Hertha“ B. C. C. wird von „Hungaria“ Budapest 7:0 geschlagen

Die Feiertage brachten eine weitere schwere Nie-derlage des deutschen Fußballmeisters „Hertha“ B. C. C. Ungarns Meistermannschaft „Hungaria“ Budapest konnte dem deutschen Meister in einem Spiel während der Feiertage eine recht empfindliche 7:0-Niederlage beibringen. In seiner Mi-nute des Kampfes war „Hertha“ B. C. C. der einen recht hochwertigen Fußball vorführenden „Hun-garia“ gewachsen. Die Niederlage hätte sehr leicht noch höher werden können, jedoch gingen die Ungarn in der zweiten Spielhälfte nicht mehr voll aus sich heraus und begnügten sich damit, Fußballkunst in höchster Vollendung vorzuführen.

In Bologna und Bern besiegt

Die beiden deutschen Meistermannschaften, die während der Feiertage-Spiele im Ausland weilten, die Spielvereinigung Fürth und der S. C. Augs-burg, haben nur geschlagen nach Hause zurückkehren können. In Bologna wurde Fürth von F. C. Bo-logna 3:1 und in Bern die Augsburger vom „Young Boys-Bern“ mit 6:0 geschlagen.

wd. Kämpfern, 30. Dezember. [Freibjagd.] Am vergangenen Montag wurde in der hiesigen...

Kreis Sendefrug

au. Namnten, 30. Dezember. [Stiftungs-] Fest der Freiwilligen Feuerweh. — Verschiedenes.] Die Freiwilligen Feuerweh...

ii. Kluhemoor, 30. Dezember. [Der Ver-] hand der Kolonien Kluhemoor...

Kreis Pogegen

sk. Ruden, 30. Dezember. [Autounfall.] Auf der Rückfahrt von Pogegen nach...

sk. Swarkefshen, 30. Dezember. [Silber-] fuchsfarm — Fasanerie. — Fortschä- dand.] An der hiesigen Börse hat...

ii. Kürzlich wurde auf der Gemeindejaad in Guben eine Freibjagd abgehalten.

Zitfiter Veranstaltungen am Mittwoch Stadtheater: Unter Abend („Die Fiebernde“, 2. Akt), 8 1/2 Uhr.

Ostpreußen

schw. Kaufmann, 30. Dezember. [Führ-] werkerunfall mit Todesfolge.] Ein schwerer Unglücksfall, der ein Menschenleben forderte...

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

- Kaunas (Welle 1935). 16.30: Nachmittagskonzert. 19.10: Erläuterung des eigenen Landes. 21.40: Tanzmusik.

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Berliner Börsenbericht

Berlin, 30. Dezember 1930. Die heutige Börse eröffnete in schwacher Haltung. Schon vormittags und an der Vorbörsen sprach man eher schwächere Kurse und die Spekulation hielt sich fast völlig zurück.

Berliner Devisenkurse

Table with columns for telegraphic payments and exchange rates for various currencies like Litae, Pesos, Yen, etc.

Königsberger Produktbericht

Königsberg, 30. Dezember. (Tel.) Die heutigen Zufuhren betragen 31 inländische Waggons, davon 15 Weizen, 15 Roggen, 2 Hafer, 1 Gerste, und 6 ausländische Waggons, davon 2 Erbsen, 1 Linsen, 3 Diverse.

Berliner Viehmarkt

Table listing livestock prices for various types of cattle, sheep, and pigs, including Schlachtwerte and Fleischpreise.

Marktberichte

fr. Prämiss, den 24. Dezember 1930. Butter 2,00-2,40, Eier 1,20-1,40, Mehl 1,10-1,20, etc.

Berliner Ostdeutschen am 30. Dezember. (Tel.) Warschau 46,90 Geld, 47,10 Brief. Kattowitz 46,90 Geld, 47,10 Brief. Kaunas 41,86 Geld, 41,94 Brief. Posen 46,90 Geld, 47,10 Brief.

Seewetter-Bericht

Arkona: Luftdruck in den letzten drei Stunden langsam gefallen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 740 mm. Schwach diebig (unter 5 Sm.).

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 30. Dezember 6 Uhr: - 5,3. 8 Uhr: - 6,6. 10 Uhr: - 6,3. 12 Uhr: - 5,8.

Wettervorhersage für Mittwoch, den 31. Dezember Frische südliche Winde, geringer Temperaturanstieg, keine wesentlichen Niederschläge.

Übersicht der Witterung vom Dienstag, dem 30. Dezember Hoch 770 Mittelrussland, Tief 740 Russland mit Ausläufer bis Karpathen.

Memeler Schiffsnachrichten

Table with columns for ship names, destinations, and agents, including Vineta SD, Egon SD, etc.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Reederei-Gesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kackies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, beide in Memel.

Paskelbimas

Sarybyje su Klaipėdos Krašto Waldžio Paskelbimas (ib 1930 m. publ. 1074) ir laikraščiuose paskelbtu „Wiezu užpašymu įteikti mokėsiu pareiklimus walstybiniam pajamų mokėsiu ir papildomajam (turto) mokėsiu 1931 mokesnių metams nustatyti“.

Klaipėdos Krašto Mokesnių Įstaigos

Paskelbimas

aple pajamų (įėmimo) iš nesawistowaus darbo apmokėjima mokesnių Sarybyje su pajamų (įėmimo) ir algos mokesnių įstatymo § 24, skirsn. 5 (kaip paskelbtas paliepimu ib 1925 m. sausio mėn. 7 d., Waldžio Zinius 1925 m., publ. 26), darbawėjai bituo užpašymu pranešti prigulmingai Klaipėdos Krašto mokesnių įstaigai (Klaipėdoje, Žweju gatwė 12, 4 aukštas, arba Szi-luteje, arba Pajėmonės) žimi 1931 m. sausio m. w. 10 d. tuos pajėmonės) ligos, pažymint juos wardu ir pawarde, užsiėmimu ir gywenama wieta, kurie ibėjusiai 1930 kalendoriaus metais wiso metinių pajamų turėji per 24 000 litų, taip pat ir tuos, kurie sulig padėtimi 1931 m. sausio mėn. 1 d. 1931 kalendoriaus metais spėjamai turėti metinių pajamų (įėmimu) per 24 000 litų.

Klaipėdos Krašto Mokesnių Įstaigos

Bekanntmachung

Unter Bezugnahme auf die im Amtsblatt des Memelgebiets (Seite 1074, für 1930) und in den Zeitungen bekannntgemachte „Öffentliche Aufforderung zur Abgabe von Steuererklärungen für die Veranlagung zur Staats-einkommensteuer und zur Ergänzung-(Vermeidungs-) Steuer für das Steuerjahr 1931“ werden auch alle die-jenigen Personen im Memelgebiet, deren gesamtes Steuer-jährliches Jahreseinkommen mehr als 24 000 Litae be-trägt (auch wenn das Einkommen zum Teil aus Lohn oder Gehalt besteht und der Lohnsteuer unterworfen ist), hiermit aufgefordert, in der Zeit vom 4. bis einschließ-lich 20. Januar 1931 die Einkommens- und Vermögenssteuer-erklärung bei dem zuständigen Steueramt des Memel-gebiets abzugeben (§ 78 des Einkommens- und Lohnsteuer-gesetzes in der Fassung der Verordnung vom 7. Januar 1925, Amtsblatt Seite 28). Hierbei kommen alle die-jenigen Personen in Frage, bei denen das Lohnsteuer-pflichtige und das nichtlohnsteuerpflichtige, d. h. das im Lohnsteuerabzugsverfahren und das im Wege der Ver-anlagung besteuerte Einkommen zusammen den Jahres-betrag von 24 000 Litae übersteigt.

Die Steuerämter des Memelgebiets

Bekanntmachung

betreffend Besteuerung des Einkommens aus nicht selbständiger Arbeit Unter Bezugnahme auf § 24, Absatz 5 des Einkommens- und Lohnsteuergesetzes (in der Fassung der Verordnung vom 7. Januar 1925, Amtsblatt 1925, Seite 26) werden die Arbeitgeber hiermit aufgefordert, bis zum 10. Janu-ar 1931 dem zuständigen Steueramt des Memel-gebiets (Memel, Friederikstraße 12, 4. Stock, bzw. Sendefrug, bzw. Pogegen) diejenigen Personen ihres Betriebes mit Vor- und Nachnamen, Berufsart und Wohnung zu bezeichnen, die für das abgelaufene Kalenderjahr 1930 ein Gesamteinkommen von mehr als 24 000 Litae gehabt bzw. nach dem Stande am 1. Januar 1931 für das Kalen-derjahr 1931 haben werden.

Die Steuerämter des Memelgebiets

Gut erhaltener eiserner Ofen zu kaufen gesucht. Ang. unt. 3604 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (2733)

Ein gebrauchter Benzinmotor 41akt, von 1 1/2-3 Steuer-PS, zu kaufen gesucht. Ang. unt. 3606 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (2743)

Stellen-Angebote Junges Mädchen i Buchbinderei gesucht Breite Straße 28. Kinderliebes (2769)

Wädchen für 1/2 Tag gesucht Dieners Promenade 4b. Besseres, älteres Mädchen von sof. gesucht. (2772) Fr. Schrolowitz Grabenstr. 9-10 (Privatwohnung)

Saub. Aufwärterin für einige Stunden gesucht. (2763) Libauer Str. 31 (Wädert)

Junge, kinderliebende Aufwärterin Heliche, laubere Aufwärterin (2766)

Stellen-Gesuche Jüng. Bekleidungs- u. Schuhmacherin (am liebsten in frauenlos. Handarbeiten) Ang. unt. 3598 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (2727)

Möbl. Zimmer mit 2 Betten und Schlafstellen zu haben. (2767) Laurat, Friederikstraße 8

Möbl. Zimmer b. l. l. 31 zu vermieten (2737) Karlsruher Str. 3

Laden mit Wohnung Libauer Str. 4 zu verm. Zu erst. Doerksen (2735) Lößlerstr. 8

Ein Kisteller ist zu vermieten (2742) Libauer Str. 6

Mietgesuche Schlaffstelle mit Morgenkaffee für eine Schülerin gesucht. Angebote unt. 3600 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb. (2685)

Möbl. Zimmer von 2 Herren z. l. l. 31 gesucht. Angeb. unter 3608 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (2759)

Möbl. Zimmer ehtl. mit 2 Betten von sofort gesucht. (2771) Café Sommer

Möbl. Zimmer von Herrn. Käthe Turmplass, geb. Ang. unt. 3611 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (2757) Schneidemüller sucht Zimmer m. voller Pension, Nähe Bahnhof, Mühlen-damm. Angeb. unter 3610 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (2751) 2-3 Räume heizbar, mit Wasser- u. Lichtanschluss, Nähe Friedrichsmarkt, gelegen, von sofort zu mieten gesucht. Ang. u. 3607 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (2747)

Laden in der Libauer Str. von sof. od. später z. mieten gesucht. Angeb. unter 3609 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (2764)

Offb. Joh. 2, Vers 10. Sei getreu bis in den Tod.
Plötzlich und unerwartet ist unsere innigstgeliebte, herzengute, Mutter, Großmutter, Schwester und Schwiegermutter

Frau Berta Polach

geb. Käufert
im 77. Lebensjahre am 27. Dezember, mittags 1 1/4 Uhr, selig heimgegangen ins himmlische Reich.

Aus Dankbarkeit von deinen Kindern
Stets einfach war dein Leben,
Du dachtest nie an dich
Nur für die deinen streben
Hielst du für deine Pflicht!
Hast viel gewirkt in Lebenszeit
Hab' Dank dafür in Ewigkeit

Carl Polach, Flensburg
Marta Kocher, geb. Polach, Rheinfelden (Schweiz)
Anna Kasper, geb. Polach, Chemnitz
Didi Polach, geb. Clausen
Adolf Kocher
Friedrich Kasper
Minna Käufert als Schwester und 9 Enkelkinder

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 2. Januar, nachmittags 1 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des städt. Krankenhauses auf dem Vittener Friedhof statt.



Am Weihnachtsabend ist in Züllichau (Mark) unser liebes Ehrenmitglied

Herr Kaufmann

Richard Valentin

zur ewigen Ruhe eingegangen.
Der Entschlafene war unserm Verein mit einer kurzen Unterbrechung von 1892 bis 1911 als Vorsitzender ein umsichtiger und talkräftiger Führer, dem die Sache des Männergesanges bis an sein Ende Herzenssache war. Als Sänger wie als Vorsitzender mit gleich vorbildlicher Hingabe wirkend, hat er „seinen“ Liederfreunden in den langen Jahren seiner Amtsführung die wertvollsten Dienste geleistet. Allen, was unsern Verein betraf, galt noch bis in die letzte Zeit sein lebendiges Interesse.
In steter Dankbarkeit und treuer Verehrung wird sein Andenken unter uns fortleben. Sein Name wird mit der Geschichte unseres Vereins immer in Ehren verbunden bleiben.

Verein der Biederfreunde e. V.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die überaus zahlreichen Kranzspenden beim Heimgegangenen unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere Herrn Pfarrer Dr. Hübner für die trostreichen Worte am Sarge und Grabe, unseren innigsten Dank.
Marie Willmet und Kinder

Für die bewiesene Anteilnahme beim Heimgegangenen unseres lieben Entschlafenen sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden sagen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank.
Max und Walter Rokett

Gute Eisenbahn

ab Luisenbrücke nach St. Tauerlaufen

Silvester?

nur Mokka-Stuben!

Tel. 247

mit Silvester-Überraschungen und Tanz.

Tischreservierung rechtzeitig erbeten.

Zur

Silvester-Feier

empfiehlt seine geheizten Räume

Hotel Schmidt

Schreiberei

Tanz! Tanz!

Telefon 885

Golzstraße 4

Silvester

Gr. Tortenverwürfelung

wozu freundlichst einladet

John Skistim.

Silvester-Scherze

Zinnuss + Greif-Glück

Vexierartikel + Konfetti

Papierschlagen etc.

in grosser Auswahl bei

Robert Schmidt

Städtisches Schauspielhaus

Dienstag, d. 30. Dezember, abends 8 Uhr (Defaden haben Gültigkeit) zum 3. Mal: „Der unheimliche Mönch“ Ein Kriminalstück in 7 Akten von Edgar Wallace

Donnerstag, d. 1. Januar, abends 8 Uhr (Defaden haben Gültigkeit) zum 1. Mal: „Große Woche in Baden-Baden“ Lustspiel in 3 Akten von Hans Müller

Sonntag, den 3. Januar, abends 7 1/2 Uhr: Gechl. Vorstellung für die freien Gewerkschaften

Sonntag, den 4. Januar, abends 8 Uhr (Defaden haben Gültigkeit) zum 1. Mal: „Der Räuber und die Nonne“ ein Theaterstück in einem Vorspiel u. 3 Akten von Curt Goetz (2623)

Die Silvesterfeier am 31. d. Mts. findet nicht im Bootshaus, sondern im Hotel

„Baltischer Hof“ Fischerstraße, hiet. Der Vorstand

Schuhmacher-Innung

Quartalsversammlung

Montag, d. 5. Jan. 5 Uhr nachmittags im Schützenhaus

Der Vorstand

Verkaufe

einen größeren Posten Schweinefleisch zu billigen Preisen Markthallenstand 85.

Größeren Posten

La Rauchwurst

verkauft billig (2795)

Kurt Schourich

Marktstraße 13.

Central-Café

Ab 1. Januar Auftreten von

Hella Derras

und Fred Laurent

mit ihrem großen Repertoire

Kapelle Ludewigs

„Sprech-An“ Silvester-Feier

empfehlen seine dekorierten Räume zur

Wärme und kalte Speisen

autoverfrachte Getränke

British-Tunnel Silvester-Feier

Musikalische Darbietungen

Div. Überraschungen

Waldschlösschen Silvesterball

Silvesterfeier

verbunden mit Kappenbolognaise, Konfetti und Luftschlangenregen.

20 Preise

Es ladet ein

Kerschies, Schmelz

Gesellschaftshaus Silvester-Feier

Bengalische Beleuchtung

Es ladet freundlichst ein Wolff

Werners Weinstuben Silvesterfeier

Empfehle meine dekorierten Räume zur

Überraschungen

Stimmung Kapelle

Germania-Halle Silvester-Feier

Zur Silvesterbowle

empfehle

Rot- u. Weißweine

in allen Preislagen

Rum, Arrak, Cognak

schwedischen Punsch

Obstsekt

alkoholfreie Punschgetränke u. nach der Bowle eine Tasse Kaffee von meiner täglich frisch gerösteten

Kaffeebohne - Mischung

1/2 Pfund Lit 1,50

„Lascha“-Konfitüren

Otto Jung

dormals Laaser & Neumann

Kurt Scharfetter

Wein- und Vöhrhandlung

eigene Kaffee-Rösterei

Lichtspiele

Apollo

Mittwoch (Silvester)

5 1/4 und 8 1/4 Uhr

Der keusche Josef

das fabelhafte Sprech- und Tonfilm-

Lustspiel mit

Harry Liedtke

Iva Wanja, Elga Brink, Ossi Oswald, Ida Wüst, Paul Heidemann, Henry Bender, Felix Bressart u. v. a.

... Die beste deutsche Tonfilm-

posse, Harry Liedtke ganz

gross... Stürmischer Lach-

erfolg...

Beiprogramm

Tönende Wochenschau

Kammer

Mittwoch (Silvester)

5 1/4 und 8 1/4 Uhr

Der falsche Feldmarschall

eine militärische Tonfilm-Humoriske

mit

Roda Roda, Vlasta Burian

Fee Malten, Harry Frank,

Jack Mylon - Münz, Paul

Rehkopf, Wilhelm Bendow

u. v. a.

... eine donnernde Applauskano-

nade... im Theater eitel Wonne

und Seligkeit Ein stürmischer

Heiterkeitserfolg, übertraf alle

Erwartungen. Das Haus hört nicht

mehr auf, von Lachstürmen

erschüttert zu werden. Eins der zug-

künftigsten Lustspiele des Tonfilm-

Repertoires. Eine Komödie, die zu

den besten ihrer Art gehört.

Zum Schluss wahre Beifallsstürme

Licht-Bild-Bühne

Beiprogramm

Tönende Wochenschau

Schützenhaus

Oekonom: B. Mallwitz

Silvesterfeier

Humoristische Darbietungen von Mit-

gliedern des Städtisch. Schauspielhauses

Erwartung des neuen Jahres

bei Frohsinn und Tanz

Kappen-Fest / Bar / Kapelle Pfeiffer (6 Mann)

Schön dekoriertes Saal, Scheinwerfer-

Beleuchtung, Konfetti-Regen

Treffpunkt der Familien sowie aller Damen

und Herren / Silvester-Souper / Reich-

haltige Speisekarte / Gutgepflegte Ge-

tränke / Vorzügliches kaltes Büfett

Eintritt 2.- Lit / Dunkler Anzug erbeten

Silvester-Pfannkuchen

aus feinsten Eiermehle, in verschiedenen Füllungen

kleinere Lit 3.-, größere Lit 4.- per Duzend.

Konditorei Neumann

Zur Silvesterfeier

Brauner - Punsch

Arrak, Rum, Cognak, Rotwein, Port-

wein, Scharh, Ungarwein

Zur Bowle

Ananas in Dosen, Meiel, Rhein-

Apfel, Portini und Bruchschau-

wein, Liköre und Likörgetränke

Seuertwerk

zu mäßigen Preisen empfiehlt

Robert Müschowsky

Telefon 57

Silvester-Scherzartikel

in grosser Auswahl (2800)

Aug. Pohlentz Nchf.

Papier- und Schreibwarenhandlung

Für die Familie der beiden ertrunkenen Widdener Fischer Sakuth sind bei uns ferner eingegangen:
A. G. 5 Lit
F. B. 20 Lit
Weitere Spenden nehmen wir gern entgegen.
Verlag des Remeler Dampfboots

Kolonialwaren-Geschäft

von sofort günstig zu

verkaufen. Angeb. un-

3.603 an d. Abert-

gungsst. d. Bl. (2732)

Akkumulatoren-

Batterie

gebr. Fabrikat A F A

220 Volt, Standort

Remelgebiet, billig zu

verkaufen. Anfragen b.

Twelkemeyer

Remel (2351)

Bäderstraße 1-2.

Auto-Vermietungen

Auto - 17

1627 Nagursky

Anruf 893

3 elegante 7-Sitzer-

Limousinen. (7528)

Peterett

Hospitalstraße Nr. 25

Anruf 166

5- und 7-Sitzer

M. Girnus, Baderstr. 7

Autovermietung

Tel. 1050

Mett, Vibauer Str. 13

Anruf 983

Deleg. 7-Sitzer Limou-

sinen sowie Kallauto

zu allen Zwecken

Doogner, Molentstraße 4

Autovermietung

Telefon 680

1979) K. Jacknau.

342

„Zur Dübahn“

Fuhrhalterei u.

Autovermietung

E. Krieg, Tel. 516

Verkäufe

Amerikanisches

Billard

preiswert zu haben.

Zu erfragen an den

Schalter d. Bl. (2796)

2 fast neue, schwarze

Winterüberzieher

und 2 Anzüge (blau)

sir recht stark, mittl.

Serrn sind preisw. be-

träglich. Zu erfr. an den

Schalter d. Bl. (2725)

Arbeitschlitten

zu verkaufen (2730)

Al. Sandstr. 9/10

Aktentasche

mit Inhalt am Sonnabend vor Weihnachten

auf dem Wege Prökuls-Memel aus dem Auto

verloren

Wiederbringer erhält gute Belohnung.

Abzugeben bei der Phillips-Verre-

ftung Memel, Marktstr. 32

Silvester-Scherzartikel!

Gloss-Blei, Groß-Glück

Knallbonbons, Luftschlangen

Konfetti, Kappen

in grosser Auswahl

- Vereine Vorzugspreise -

F. Lass & Co.

Gegründet 1856

Ältestes und grösstes Haus am Platze

Capitol

Mittwoch zum letzten Male

5 1/4 und 8 Uhr

Erm. Eintrittspr.: Lit 1.-, 1.50 u. 2.-

Norma Talmadge

in

„Die Geliebte

des Oberst Turoff“

(Heute du und morgen ich!)

„Der Brudermörder“

mit Jack Hold

Kapelle Krawetz

Pfannkuchen

mit verschiedenen Füllungen und Pumper-

nidel empfiehlt



Memel, 30. Dezember

Die ersten Holztransporte aus Sowjetrußland sollen Anfang Januar eintreffen

Wie wir erfahren, soll am 2. bzw. 3. Januar der erste Transport von Rundholz aus Sowjetrußland für die Gesellschaft, zu der sich eine Reihe memelländischer Sägewerke zusammengeschlossen hat, eintreffen, und zwar kommt das Holz aus dem Gouvernement Witebsk. 30 000 Festmeter sollen dort schon inzwischen geschlagen und vermessen worden sein.

Wie uns unser ss.-Berichterstatler aus Kaunas heute meldet, hat der Verband der Holzhändler in Litauen an das Landwirtschaftsministerium ein Memorandum gerichtet, in dem die Befürchtung ausgesprochen wird, daß ein Teil des aus Sowjetrußland importierten Holzes in Litauen zu niedrigen Preisen abgesetzt werden wird, so daß dem litauischen Binnenholzhandel dadurch ein großer Schaden entsteht. Dazu kann mitgeteilt werden, daß in dem zwischen der sowjetrußischen und der memelländischen Gesellschaft abgeschlossenen Vertrag bestimmt wird, daß das sowjetrußische Holz nach Litauen ausschließlich zur Verarbeitung und zur Wiederausfuhr eingeführt werden wird, so daß eine sowjetrußische Konkurrenz in dem Sinne des Memorandums des Verbandes der Holzhändler nicht in Frage kommt.

Unfälle durch Gebrauch schwedischer Streichhölzer

Der „Rytas“ meldet: Beim Anzünden von schwedischen Streichhölzern pflegen brennende Schwefelteilchen nach allen Seiten zu sprühen. Ein solch brennendes Schwefelteilchen traf dieser Tage einem Kaufmann in Slabaden in ein Auge. Der Arzt stellte fest, daß es notwendig sein wird, das Auge herauszunehmen. Ein ähnlicher Fall ereignete sich in Wilkowiškai. Hier ist einem Mädchen durch einen abspringenden brennenden Streichholzspitz das Auge ausgebrannt. Vielfach wird auch Klage darüber geführt, daß beim Anzünden der Streichhölzer die Kleider in Brand geraten seien. Einige Personen sollen bereits Klage auf Schadenersatz gegen die Zündholzgesellschaft erhoben haben.

* **Neujahrsempfang beim Gouverneur.** Wie uns vom Gouverneur mitgeteilt wird, findet der Neujahrsempfang beim Gouverneur am 1. Januar zwischen 12 und 1/2 Uhr statt.

* **Rundholz aus Afrika in Memel.** Gestern morgen traf aus Rotterdam kommend der bekannte Dampfer „Specht“ hier ein, der 80 Tonnen Rundholz für die hiesige Schälffabrik geladen hat. Es handelt sich um zum großen Teil außerordentlich starke Okoumene-Rundholzstämmen, die aus den Wäldern Afrikas stammen und durch einen Ueberseesdampfer bis Rotterdam gebracht wurden. Dampfer „Specht“ hatte ziemlich schwere Fahrt; das ganze Vorderdeck bis hoch hinauf zur Kommandobrücke war ziemlich stark vereist.

* **Paketverkehr mit Amerika.** Vom 1. Januar ab wird ein Paketverkehr mit Amerika eingeführt. Es können Pakete bis zu 20 Kilogramm geschickt werden. Pakete im Gewicht bis zu einem Kilogramm kosten 2,90 Lit, bis 5 Kilogramm 4,50 Lit, bis 10 Kilogramm 8,10 Lit, bis 15 Kilogramm 13 Lit und über 15—20 Kilogramm 20 Lit.

* **Der „Memeler Volksverein“** veranstaltete auch in diesem Jahr im Schützenhaus seine übliche Weihnachtsfeier. Nachdem das Fest mit Konzert eingeleitet worden war, wurde von einem Vereins-

mitglied ein Prolog nett vorgetragen. Alsdann begrüßte der erste Vorsitzende des Vereins, Mittelschullehrer Klimkeit, die Erschienenen und wies in einer längeren Rede auf die Bedeutung des Weihnachtsfestes hin. Hierauf erfolgte die Ausführung eines Märchens. Das Doppelquartett des Arbeiter-Gesangvereins, das sich lebenswürdiger Weise in den Dienst der Sache gestellt hatte, sang drei Lieder, die großen Beifall fanden. Es folgten dann ein Weihnachtsduett und ein kleines Theaterstück. Auch diese Darbietungen sowie einige andere Vorstellungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. Natürlich fehlte auch der übliche Weihnachtsmann nicht, der den zahlreich erschienenen Kindern kleine Geschenke überreichte. Hierauf setzte der Tanz ein, der die Anwesenden in angeregtester Stimmung bis zur Polizeistunde beifammen hielt.

Die Neujahr-Premiere

Aus dem Büro des Städtischen Schauspielhauses wird uns geschrieben:

Am Donnerstag, dem 1. Januar, abends 8 Uhr, findet die Premiere des dreitägigen Lustspiels „Große Woche in Baden-Baden“ statt.

Ueber 150 mal wurde dieses aparte Lustspiel bisher angenommen! Hans Müller, der Autor dieses Lustspiels und bühnenwirksamer Schauspieler, hat mit diesem Bühnenwerk eine originelle Komödie der Irrungen und Wirrungen geschaffen. Eine Mischung von leichter Eleganz, fröhlicher Ausgelassenheit und von feinem Humor. Auch manches Nachdenkliche und Lehrreiche wird in heiterem Gewande gesagt, aber alles dies geschieht höchst unaufdringlich und äußerst amüsan.

„Die große Woche in Baden-Baden“ ist eine Gesellschafts- und Ehe-Satire voll witziger Einfälle, drastischer Situationen und von Bombenrollen für die Schauspieler: Charlotte Fredericksdorf, Ely Grube, Anita Meißner-Brand, Edwin Burmeister, Karl Klingler, Georg Dtmay, Willy Fuhrmann, Ernst-August Rabinus, Herbert Prigann, Kurt Renner. Die Regie führt Edwin Burmeister.

Feuer auf dem Gastwirtschaftsgrundstück in Groß-Lauerlaufen

Das Stallgebäude niedergebrannt — Zwei Stück Vieh und das Geflügel mitverbrannt

Am Montagabend entstand auf dem Grundstück des Gastwirts Tiedemann in G. r. Lauerlaufen ein Brand. Als das Feuer, das in dem Stall zum Ausbruch gekommen war, bemerkt wurde, stand das Gebäude bereits in Flammen. Infolgedessen gelang es nicht einmal mehr, die in dem Stall befindliche Kuh und Sterke sowie das Geflügel zu retten. Sofort wurde die Memeler Feuerwehr alarmiert, die bereits nach etwa 15 Minuten mit dem zweiten Löschzug dort erschien. Inzwischen hatte sich das Feuer aber schon über das ganze Gebäude ausgebreitet. Der Dachstuhl war bereits zusammengebrochen. Die Feuerwehr konnte daher ihre Löscharbeit nur noch darauf beschränken, das Wohngebäude, das auch gefährdet war, da die Funken von dem brennenden Gebäude auf das Wohnhaus getragen wurden, zu retten. Erst nach etwa zweistündiger Tätigkeit konnte die Feuerwehr wieder abrücken. Das Stallgebäude, das aus Holz bestand, ist vollständig niedergebrannt. Die Brandursache ist bisher noch nicht festgestellt worden.

Standesamt der Stadt Memel

vom 30. Dezember 1930

Geboren: Ein Sohn: dem Kutsher Jurgis Plennis von hier. — Eine Tochter: dem Schneider Petras Sandargas von hier. — Drei uneheliche Geburten männlichen Geschlechts. — Gestorben: Sechswitwe Bertha Emilie Polach, geb. Keuffert, 76 Jahre alt, Händlerwitwe Ludwika Emma Peters, geb. Strunkeit, 80 Jahre alt, von hier; Stephanie Zilius, 1 Tag alt, von Karlshof, Kreis Memel.

Weihnachtsfest der „Liedertafel“ Memel

Ganz nahe vor der Bühne des Schützenhauses, so nahe wie nur irgend möglich, sitzt dicht gedrängt auf drei, vier Stuhlreihen die bunte, frohbewegte Schar der Kleinsten der „Liedertafel“. Sie, die sonst brav und folgsam — und oft doch mit solch schwerem Herzen — zu Hause bleiben mußten, wenn „Papi“ singen und „Mami“ tanzen ging, sie waren heute plötzlich wie mit einem Zauberstrahl zu den Hauptpersonen geworden, zu deren Ehren natürlich allein die Memeler „Liedertafel“ dieses große, herrliche Fest in diesem riesigen, strahlenden Saal veranstaltet hatte und nur um ihnen Gesellschaft zu leisten, nur ihnen zu Gefallen, waren alle diese vielen erwachsenen Menschen zusammengekommen. Und man sah es ihnen auch an, daß sie diese Ehre wohl zu schätzen wußten und daß sie sich der Verantwortung wohl bewußt waren, ausnahmsweise einmal im Jahr Mittelpunkt spielen zu dürfen. Man sah schön-sittsam nebeneinander im Festtagsgewand, teils klüsternd seiner Umgebung mit, was der Weihnachtsmann gebracht habe, meinte, daß das heutige Fest doch „ganz nett“ sei und bereit, was das Programm wohl noch alles an Schönen bringen könne. Und so steckten die blonden und dunklen Büschelköpfe in angeregtester Unterhaltung eng beifammen, um dann wieder blitzschnell auseinanderzueilen, sich aufzurichten, jetzt ganz gespannte Erwartung, denn erkünte da nicht eben wieder jenes verheißungsvolle Klingelzeichen, neue Wunder verkündend? Und richtig. Schon teilte sich wieder jene große, geheimnisvolle Wand, die den Lichterglanz zweier sehr hoher Weihnachtsbäume widerstrahlte, und man bekam nun wieder etwas ganz ganz Wunderbar-Schönes zu sehen und zu hören.

Wer die Freude und den Jubel dieser Kinder-schar am vergangenen Sonntag während des Weihnachtsfestes der Memeler „Liedertafel“ miterleben durfte, der wird wohl mit der Ueberzeugung nach Hause gegangen sein, daß dieses Fest wohl kaum wie ein zweites berechtigt ist, in jedem Jahre wieder gefeiert zu werden. Eingeleitet wurde der Abend durch den Gesang einiger der bekanntesten Weihnachtslieder, die der „Liedertafel“-Chor unter seinem Dirigenten Alexander Johow stimmungsvoll warmempfunden zum Vortrag brachte. Ein kleines Puppenspiel, recht modern mit einem Streik — allerdings von einem recht erzieherischen Werte — endend, der Aufmarsch der „Marzipanarmee“, zehn wirklich zum Anbeissen süßer Gardisten unter einem Hauptmann, „hoch zu Ross“ und das Erscheinen des Weihnachtsmannes, der aus seinem großen Geschenkefach für jedes artige „Liedertafel“-Kind — und wo war ein unartiges — eine große „Bunte Tüte“ hervorholte, folgten. Als dann die Kleinen selig und zufrieden ob dieser zweiten Weihnachtsbescherung an Mutter- und Vaterhand nach Hause gewandert waren, kamen dann die „Großen“ an die Reihe, die den Weihnachtsabend beim Tanz unterm strahlenden Lichterbaum beifloßen.

Schöffengericht Memel

Marktdiebstahl. Eine mehrfach vorbestrafte Frau aus Großlitauen wurde trotz ihres Reuens durch die Beweisaufnahme überführt, in Memel von einem Fuhrwerk ein Tuch entwendet zu haben. Das Urteil lautete auf 3 Monate Gefängnis.

Untererschlagung. Ein Reiter aus Memel war gekündigt, Geldbeträge, die er für zwei Firmen einlieferte hatte, nicht abgeliefert, sondern für sich verbraucht zu haben. Da er bereits wegen Unterschlagung zweimal vorbestraft war, wurde er diesmal zu vier Wochen Gefängnis verurteilt.

Wir berichteten seinerzeit über eine Mißhandlung eines Leichtmatrosen auf einem im Memeler Hafen liegenden Dampfer. In dem Bericht über die Sitzung des Schöffengerichts, das sich mit diesem Fall beschäftigte, hieß es, daß der Leichtmatrose, der von einem Steuermann mißhandelt worden war, nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er einige Wochen verbleiben wäre. Wie uns jetzt von dem betreffenden Steuermann mitgeteilt wird, ist der junge Mensch jedoch nur drei Tage im Krankenhaus gewesen. Diese Angaben des Steuermanns entsprechen, wie wir jetzt festgestellt haben, auch den Tatsachen.

Heidekrug

30. Dezember

* **Nachlassachen des ertrunkenen Raschus** — Beschwundes Schlittensfuhrwerk. Bei dem Landespolizeikommissariat II in Heidekrug sind noch nachstehende Gegenstände, die in den Kleidern des ertrunkenen Raschus vorgefunden wurden, festgestellt worden: eine silberne russische Herren-taschenuhr, vier ausländische Silbermünzen, eine schwarzlederne Brieftasche und ein schwarzledernes Portemonnaie mit Bügelverschluss, ferner eine silberne Herrenuhr Nr. 823 216, die ebenfalls aus einem Diebstahl herrühren dürfte. Die rechtmäßigen Eigentümer genannter Gegenstände können dieselben beim Landespolizeikommissariat in Heidekrug in Augenschein nehmen und ihre Ansprüche dort geltend machen. — In der Nacht vor Sonnabend zum Sonntag ist dem Bierverleger Willy Junk aus Ruß ein Einspänner-Schlittensfuhrwerk, welches er in der Scheune des Lehrers Teschner in Szeikrandt vorübergehend untergestellt hatte, abhanden gekommen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß das Fuhrwerk von unbekanntem Täter entwendet worden ist. Bei dem Pferd handelt es sich um eine 7jährige Fuchsstute, 5 Fuß 3 Zoll groß, mit zwei weißen Hinterfüßeln und einer weißen Vorderfüßel. Das Sattelgeschirr war alt und mit Kettensträngen versehen. Der Schlitten, eine Art Fleischerschlitten, hatte gelbliche Farbe mit brauner Füllung.

Kirchenzettel für Heidekrug

Evang. Kirche Heidekrug: 5 Uhr nachm.: litauischer Gottesdienst, 6 Uhr nachm.: deutscher Gottesdienst. — **Neujahr, 9 1/2 Uhr:** deutscher Gottesdienst, 12 Uhr: litauischer Gottesdienst. Sämtliche Gottesdienste sind mit Beichte und Feier des hl. Abendmahls verbunden.

Veranstaltungen am Mittwoch

Heidekrug: Silvesterfeier des Rubervereins im Café Deim 8 Uhr.
Pflaisten: Winterfest des Gesangvereins im Saale Serruhn, 6 Uhr.

Kirchenzettel für Memel

Johanniskirche: Silvester, 5 Uhr: litauische Andacht, Beichte und hl. Abendmahl, Fr. v. Sak. — **Neujahr, 9 1/2 Uhr:** Fr. Keitner (Kirchenchor singt), 5 Uhr: Gen.-Sup. D. Gregor.

Englische Kirche: Neujahr, 9 1/2 Uhr: litauischer Gottesdienst, Gen.-Sup. D. Gregor. [2751]

Evangelisch-reformierte Kirche: Silvester, 5 Uhr: Fr. Fricke. Im Anschluß an den Gottesdienst die Feier des hl. Mahls. — **Neujahr, 9 1/2 Uhr:** Fr. Fricke. [2689]

Jakobskirche: Silvester, 5 Uhr: deutsche Abendandacht mit Beichte und Abendmahl, Pfarrer Sübner, 6 Uhr: litauische Abendandacht mit Beichte und Abendmahl, Konfirmandat Raschus. — **Neujahr, 9 1/2 Uhr:** deutscher Gottesdienst, Fr. Ribbat, 11 1/2 Uhr: litauischer Gottesdienst, Fr. Ribbat. [2785]

Katholische Kirche: Mittwoch, den 31. Dezember, Jahresabschluss, 6 Uhr abends: Vesperandacht, Predigt und Prozession. — **Donnerstag, 1. Jan., 7 Uhr:** Frühgottesdienst, 9 1/2 Uhr: Hochamt und Predigt, 11 1/2 Uhr: Hochamt und litauische Predigt, 8 Uhr: Vesperandacht und Segen, 7 Uhr: Jungmännerverein im Jugendheim.

Christl. Gemeinschaft Rippenstraße: Silvester, abends 9 Uhr: Silvesterfeier. — **Schmeltz (Vereinshaus), abends 9 Uhr:** Silvesterfeier. — **Pröckulis im Gemeinshaus, 8 Uhr:** Silvesterfeier. — **Neujahr, Vereinshaus Rippenstraße, 5 Uhr:** Neujahrfeier. — **Schmeltz (Vereinshaus) 8 1/2 Uhr:** Neujahrfeier. [2790]

Baptistengemeinde, Neuer Park: Silvester, 9 Uhr: Predigt und Feier, Pred. Dreßler. — **Neujahr, 10 Uhr:** Predigt, Pred. Dreßler. [2780]

Veranstaltungen am Mittwoch

Apollo-Theater: „Der teuflische Josef“, 5 1/2 und 8 1/2 Uhr.
Kammer-Theater: „Der falsche Feldmarschall“, 5 1/2 und 8 1/2 Uhr.
Capitol-Theaterhaus: „Die Geliebte des Oberst Turoff“, 5 1/2 und 8 Uhr.

Erich Maria Remarque

Der Weg zurück

19. Fortsetzung

Copyright by U. Feature Syndicate

Nachdruck, auch im Auszug, verboten

Auf Willy hat Karls Entschluß großen Eindruck gemacht. Er schlägt vor, allen Krimskrams zu lassen und die Dinge kräftig anzupacken, da, wo sie zu packen sind.

Den leichtesten Lebensgenuss aber hat man beim Fressen. Wir beschließen deshalb, einen Hamsterzug zu machen. Auf Lebensmittelkarten gibt es jede Woche für eine Person 250 Gramm Fleisch, 20 Gramm Butter, 50 Gramm Margarine, 100 Gramm Graupen und etwas Brot. Davon kann kein Mensch satt werden.

Abends und nachts sammeln sich die Hamsterer schon auf dem Bahnhof, um in der Frühe auf die Dörfer zu fahren. Wir müssen deshalb mit dem ersten Zug fort, damit sie uns nicht zuvorkommen. Graues Glend hoch verdrossen im Abteil, als wir abdampfen. Wir suchen uns einen abgelegenen Ort und verteilen uns dort, immer zu zweien, um ihn systematisch abzugrasen. Patrouillen gehen haben wir gelernt.

Ich bin mit Albert zusammen. Wir kommen an einen großen Hof. Der Misthaufen dampft. Rüche stehen in langer Reihe auf der Diele. Der warme Geruch von Stall und Mist empfängt uns. Schlöhner gackern. Wir gehen sie begehrlich an, beherrschend uns aber, denn es sind Leute auf der Tenne. Wir grüßen. Niemand beachtet uns. Wir bleiben stehen. Schließlich schreibt eine Frau: „Schert euch vom Hof, verdammtes Bettelvolk.“

Nächster Hof. Der Bauer hebt gerade draußen. Er trägt einen langen Militärarmantel, schnippt mit der Peitsche und laßt: „Wißt ihr, wieviel vor euch

ichon hier waren? Ein Duzend.“ Wir staunen, denn wir sind doch mit dem ersten Zug abgefahren. Die müssen dann schon abends gekommen sein und in Schuppen oder im Freien übernachtet haben. „Wißt ihr, wieviel manchmal am Tage kommen?“ fragt der Bauer weiter. „An hundert. Was soll man denn da machen?“

„Das sehen wir ein. Sein Blick haftet an Alberts Uniform. „Fländern?“ fragt er. „Fländern“, antwortet Albert. „Ich auch“, sagt er, geht rein und holt jedem von uns zwei Eier. Wir fängern an unsere Brieftaschen. Er winkt ab. „Bist federn. Wird auch so gehen.“

„Na, danke auch, Kamerad.“

„Nichts zu danken. Aber erzählt's nicht weiter. Sonst ist morgen halb Deutschland hier.“

Machtes Haus. Eine Frau, die am Waschfaß steht. Wir haben nichts, wir kriegen unsere selbst vom Bauern. Es scheint so. Albert aber haben die Eier eine Mischung gezeigt. „Nur Ihr Mann nicht da?“ fragt er. „Gefallen“, antwortet sie und wächelt weiter. Auf der Türschwelle steht ein kleines Mädchen in blauer Kattunhülle und bohrt in der Nase.

Das nächste Haus. Ein plattes Gesicht am Zaun. „Hamstern verboten. Pfligge Hunde.“ Das ist praktisch.

Wir gehen weiter. Ein Eisenlamp und ein großer Hof. Wir bringen bis in die Küche vor. In der Mitte steht ein Kochherd neuester Konstruktion, der für ein Hotel ausreichen könnte. Rechts ein Klavier, links ein Klavier. Ein großartiger Bücherstapel mit ~~schönen~~ ~~Edelsten~~ und Gold-

schnittbänden gegenüber dem Herd. Davor noch der alte Tisch und die hölzernen Schemel. Es steht komisch aus. Und gleich zwei Klaviere.

Die Bäuerin erscheint. „Habt ihr Zwirn? Aber es muß echter sein.“

Wir sehen uns an. „Zwirn? Nein.“

„Oder Seide? Seidene Strümpfe?“

Ich schaue die kräftigen Waden der Frau an. Wir verstehen allmählich: sie will tauschen, nicht verkaufen.

„Nein, Seide haben wir nicht“, sage ich, „aber wir wollen gern gut bezahlen.“

Sie wehrt ab. „Ah Geld, Dreckschlappen. Ist ja jeden Tag weniger wert.“ Sie schlurft weg. An ihrer knallroten Seidenbluse fehlen hinten zwei Knöpfe.

„Können wir wenigstens etwas Wasser haben?“ ruft Albert hinterher. Mächtig kehrt sie um und stellt uns einen Becher voll hin.

„Na, los, ich hab' keine Zeit zum Rumstehen“, knurrt sie. „Solltet auch lieber arbeiten, als andern Leuten die Zeit stehlen.“

Albert nimmt den Becher und schmeißt ihn auf den Boden. Er kann vor Wut nicht reden. Dafür rede ich. „Strebs sollst du kriegen, alte Schlampe“, brülle ich. Aber jetzt dreht das Weib sich um und legt los wie eine Wiederschmeide in vollem Betriebe. Wir flüchten. Sonst hält der stärkste Mann nicht aus.

Albert schimpft vor sich hin. „Dafür hat man nun im Graben gelegen“, flucht er, „daß man hier wie ein Landstreicher rausfliegt.“

„Da siehst du, was aus dem Menschen wird, wenn er zu was kommt“, sage ich. „Das ist in der ganzen Welt daselbe.“

Allmählich beruhigen wir uns und marschieren weiter. Untermweg treffen wir ganze Schwärme von Hamstern. Wie ausgehungerte Wespen um ein Stück Pflaumentuchen so freuten sie um die

Gehöfte. Wir begreifen jetzt, daß die Bauern dabei verrückt und grob werden können. Es ist eben die Not. Aber wir gehen trotzdem weiter, werden rausgeschmissen oder erwidern etwas, werden, von anderen Hamstern beschimpft und schimpfen wieder.

Nachmittags treffen wir uns alle in der Aneipe. Die Ausbeute ist nicht groß. Ein paar Pfund Kartoffeln, etwas Mehl, einige Eier, Nessel, etwas Kohl und Fleisch. Nur Willy schwitzt. Er kommt als Vektor und schleppt einen halben Schweinskopf unterm Arm. Ein paar andere Pakete ragen ihm aus den Taschen. Dafür hat er allerdings keinen Mantel mehr an. Er hat ihn eingetauscht, denn er hat noch einen zu Hause und meint, es müsse zudem ja irgendwann mal Frühling werden.

Wir haben noch zwei Stunden Zeit, bis der Zug fährt. Sie bringen mir Glück. In der Wirtstube steht nämlich ein Klavier, auf dem ich das Gebet einer Jungfrau mit vollen Bebalen hinlege. Darüber erhebt die Wirtin. Sie hört eine Zeitlang zu, dann zwinzelt sie mir zu, ich solle herauskommen. Ich drücke mich in den Flur und sie erklärt mir, sie sei Musikfreundin, leider werde bei ihr aber nur selten gespielt. Ob ich nicht wiederkommen wolle. Dabei überreicht sie mir ein halbes Pfund Butter und erklärt, das sei öfter zu haben. Ich bin natürlich einverstanden und verpflichte mich, dafür jedesmal zwei Stunden zu spielen. Als nächste Leistung gebe ich das Heidekrug und Stolzenfels am Rhein zum besten.

Dann brechen wir auf zum Bahnhof. Untermweg begegnen wir vielen anderen Hamstern, die mit demselben Zuge fahren wollen. Alle haben Angst vor den Gendarmen. Ein ganzer Trupp ist schließlich zusammen und wartet ein Stück vom Bahnhof entfernt, in einer Ecke im windigen Dunkel versteckt, um sich nicht sehen zu lassen, bevor der Zug kommt. Dann ist weniger Gefahr.

Aber wir haben Pech. Plötzlich stehen zwei

Sitzung des Kreisrates Seydelrug Aussprache über die Beam'engehälter

Richtigstellung von falschen Behauptungen Laasers durch den Landrat — Antrag auf Abänderung des Freizügigkeitsgesetzes

Am Montag vormittag fand, wie bereits berichtet, im Kreisrat in Seydelrug eine Sitzung des Kreisrates statt. Während der Beratung des Etats, der als erster Punkt erledigt wurde und über dessen Zusammenfassung wir in der gestrigen Nummer berichtet haben, entspann sich eine längere

Aussprache über die Beam'engehälter

Kreisratsabgeordneter Laaser beantragte, die Beam'engehälter um 25 Prozent herabzusetzen, weil diese viel zu hoch wären und die Lage der Landwirtschaft sehr schlecht stünde. Kreisratsabgeordneter Sangel wies darauf hin, daß eine Verringerung der Gehälter feingebildeter Beamten nicht vom Kreisrat ohne weiteres vorgenommen werden könnte. Kreisratsabgeordneter Tollschuss erwähnte, daß die Beamten des Kreisratschusses, insbesondere der Vordirektor äußerst tüchtig wären und daß man ihnen das Gehalt bewilligen sollte. Kreisratsabg. Saggart meinte, Herr Laaser habe sich geirrt; er meine, er sei im Landtag, in Wirklichkeit befände er sich aber im Kreisrat. Kreisratsabg. Mikuteit meinte, Herr Laaser hätte recht, die Gehälter seien zu hoch. Kreisratsabg. Stroblies wies darauf hin, daß z. B. Vordirektor Reinecke das Krankenhausekte und sich hier ganz besondere Verdienste erworben habe.

Der kom. Landrat Baldfus gab an, daß Herr Laaser stets mit unfaßlichen und unrichtigen Behauptungen arbeite. Er habe geglaubt, Herr Laaser würde seine falschen Nachrichten, die er dem Kreisratsschuss habe zukommen lassen, hier berichtigen.

Da er das nicht getan habe, sei es ihm verwilligt, sie hier richtig stellen und auf einige Angaben eingehen zu müssen. Herr Laaser habe behauptet, daß Landrat Simonaitis auf 25 Prozent seines Gehaltes verzichtet hätte. Das stimmt nicht. Landrat Simonaitis beziehe ein Gehalt von über 1200 Lit monatlich, Landrat von Schlenker ein solches von etwas über 900 Lit und er ein solches von nur 741 Lit. Landrat Simonaitis beziehe aber noch eine Entschädigung vom Kreise, nur bei dieser Entschädigung habe er auf 1/4 des Betrages verzichtet. Er weise aber darauf hin, daß der Landrat des Kreises Seydelrug schon jetzt bis jetzt nur die Hälfte von der Entschädigung beziehe, die Memel bezahle. Herr Laaser sollte mit seinen Behauptungen doch etwas vorsichtiger sein.

Kreisratschussmitglied Meyer: Wir sind hier bei einem äußerst wichtigen Punkte angelangt. Wie schon erwähnt wurde, ist die Frage des Gehaltsabbaues bei den Beamten nicht so einfach zu lösen. Die Beamten sind bei uns auf Lebenszeit angestellt, ihre Ansprüche sind gesetzlich geregelt. Man kann sich auch nicht auf die Kürzung der Gehälter in Deutschland berufen. Als dort zum 1. Oktober 1927 die neue Reichsbesoldungsordnung kam, wurde in dieser ausdrücklich bestimmt, daß die Gehälter ohne Verfassungsänderung durch einfaches Gesetz geändert werden könnten. Eine derartige Bestimmung ist in der memelländischen Besoldungsordnung nicht enthalten; die wolverworbenen Beamtenrechte — und dazu gehört auch der Anspruch auf Gehalt — sind im Statut, in unserer Verfassung, sichergestellt, so daß es auch rechtlich nicht so ohne weiteres möglich ist, die Gehälter bei allen abzubauen. Es ist von verschiedenen Seiten gesagt worden, die Gehälter im Memelgebiet wären zu hoch. Darüber läßt sich streiten. Die Gehälter sind bei uns seit vielen Jahren nicht erhöht worden, obwohl den Beamten dauernd eine Erhöhung in Aussicht gestellt wurde. Die Direktoren, welche früher ohne Landtag reagierten, haben gemeint, die Besoldungsregelung müsse dem Landtage überlassen werden, und als der kam, ist auch nur versprochen worden. Da stehe ich auch auf dem Standpunkt der Landwirtschaftskammer, in der da gesagt wurde, daß eine Kürzung der Gehälter der dort angestellten Beamten nicht in Frage kommen könne, weil sie schon lange eine Erhöhung verdient hätten und da sie nicht gekommen sei, sei eine Kürzung bereits erfolgt.

Daß die Wirtschaftslage schlecht ist, wird niemand bestreiten. Daran sind aber nicht die Beam'engehälter schuld.

Deshalb kann auch eine Verringerung der Lage keineswegs durch eine Kürzung der Gehälter herbeigeführt werden. Mit ein paar Tausend Lit kann man gar nicht viel anfangen. Im Gegenteil.

Bekanntliche Geschäftsleute sind der Meinung, daß dadurch noch eine weitere Störung des Wirtschaftslebens herbeigeführt und die Kaufkraft vollständig erledigt wird.

Die schlechte Wirtschaftslage hat ganz andere Ursachen und ist so komplizierter Natur, daß wir sie hier mit derartigen Mitteln keineswegs beseitigen werden. Es handelt sich um eine Volkswirtschaftskrise. Auf die Kürzung der Gehälter in Deutschland könnte man sich nur berufen, wenn die hier gezahlten Gehälter während, das ist aber nicht der Fall. Außerdem ist daran zu denken, daß die Verwaltung des Gebietes durch so weitgehende Maßnahmen nicht unerheblich geschädigt werden würde. Die besten Beamten, die wir noch haben, würden uns verlassen und die billigen Beamten sind nicht immer die besten; von ihnen kann man auch nicht viel verlangen. Auch arbeiten sie viel teurer, besonders die Verwaltungsbeamten; ein unfähiger Beamter kann tagelang über einem Schriftstück brüten und kommt nicht weiter, neue Beamte müssen eingestellt werden. Wir sehen es ja an Staaten, die ihre Beamten schlecht bezahlen, daß sie viel mehr Beamte beschäftigen müssen. Man hätte schon Gelegenheit gehabt, an Gehältern zu sparen, indem man z. B. dem Seminarlehrer Zech und mir ein Amt geben würde. Mir wird vom 1. April d. J. ab das Gehalt vom Direktorium gezahlt, ohne daß ich ein Amt erhalten habe. Es freut mich, daß ich auf andere Weise dem Gebiet dienen kann und Beschäftigung habe. Das ist aber nicht das Richtige. Ich habe bereits am 6. Mai d. J. das Direktorium gegeben, mir ein Amt zu geben und habe auch entsprechende Vorschläge gemacht, habe aber bis heute noch keine Antwort erhalten. An meiner Stelle könnte man schon einen Beamten einsparen. Wir vom Kreisrat aus können aber keineswegs eine Kürzung der Gehälter vornehmen, das steht uns nicht zu. Es bliebe nur übrig zu beschließen, daß wenn das Memelgebiet eine Verringerung der Besoldungsordnung vornimmt, diese auch hier automatisch einzuführen hätte.

Nachdem noch, wie berichtet, die Aufnahme eines Darlehens in Höhe von 35 000 Lit zum Chausseebau Pamelin-Windenburg beschlossen worden war, wurde zu den

Wahlen

In der vorjährigen Kreisratssitzung war Befürworter Gehennus-Schalmeien zum Amtsvorsteher gewählt worden. Das Landesdirektorium hatte jedoch die Wahl des Gehennus nicht bestätigt; als stellvertretender Amtsvorsteher war Westher Bruh bestellt worden. Mit Rücksicht darauf, daß im nächsten Jahre Neuwahlen der Amts- und Gemeindevorsteher stattfinden, beschloß der Kreisrat, den bisherigen stellvertretenden Amtsvorsteher Bruh für den Amtsbezirk Schalmellen bis zu den Wahlen zu belassen. Beim nächsten Punkt der Tagesordnung Schiedsmannswahlen bzw. Wahl eines Stellvertreters für den Schiedsmannsbezirk Bismarck und für den Schiedsmannsbezirk Bismarck wurden die bisherigen Schiedsmänner einstimmig wiedergewählt, und zwar für den Bezirk Bismarck Zeitgeber Heinrich Gailus. Bezüglich der Neuwahl der Mitglieder der Einkommensteuer-Veranlagungskommission einigte man sich nach längerer Aussprache dahin, die bisherigen Mitglieder und deren Stellvertreter wiederzuwählen. Dieser Kommission gehören somit an: Hutterer-Pastichen, Sturtes-Leitgärten, Laaser-Ruß, Meikes-Kinten, und als Stellvertreter Fick-Seydelrug, Albert Mikuteit-Seydelrug, Mafeln-Trascheden und Stolz-Kischen.

Unter Punkt „Verschiedenes“ lag zunächst ein Antrag der Gemeinden Dronheln, Kollischen, Tumellen und Pastichen vor, die bisherigen Spannendienleistungen für Anfuhr von Materialien

zur Verbesserung der Wege in den betreffenden Gemeinden auf den Kreis zu übernehmen. Landrat Baldfus gab den Kreisratsmitgliedern von diesem Schreiben Kenntnis und stellte den Mitgliedern anheim, diesen Antrag zu befürworten oder abzulehnen. Nach einer ausführlichen Debatte wurde dieser Antrag schließlich abgelehnt. Ferner lag ein Antrag der Gemeinden Sehe, Siehbirren und Kuptalmen vor, die Steinpflasterung bzw. Unterhaltung der Steinstraße Seydelrug-Sehe ebenfalls auf den Kreis zu übernehmen. Bei der Aussprache hierüber wurde der Antrag gestellt, den Antrag als solchen abzulehnen, den Kreisrat aber zu ermächtigen, diesen Gemeinden zum Ausbau der Straße Mittel, soweit es erforderlich sein sollte, zur Verfügung zu stellen. Kreisratsabgeordneter Tollschuss war dagegen. Er erklärte, daß die betreffenden Gemeinden diese Straße sehr wenig benutzten, sie werde in der Hauptsache von den dortigen Wiesenbesitzern benutzt. Er hat daher die Unterhaltung der Straße auf den Kreis zu übernehmen. Dem wurde entgegen gehalten, daß gerade die Forenfen den größten Anteil der Steuern der betreffenden Gemeinden aufbrächten. Es wurde sodann nach längerer Debatte beschlossen, den Antrag der betreffenden Gemeinden dem Kreisratsschuss zu übergeben, der prüfen soll, ob und inwiefern den Gemeinden zu helfen sei, da die dauernde Unterhaltung der Straße etwa 50 000 Lit jährlich koste.

Abg. Meikes stellte den Antrag, den Pflasterweg vor der Pawelner Brücke mit Chausseebäumen zu bepflanzen, um dadurch den Weg besser zu kennzeichnen und in Zukunft Unglücksfälle zu vermeiden. Diesem Antrag wurde infolge mangelhafter Angaben, als der Kreisratsschuss sich in seiner nächsten Sitzung mit dieser Angelegenheit beschäftigen soll.

Abg. Stroblies stellte den Antrag, der Kreisratsschuss möge sich bei den zuständigen Stellen dafür verwenden, daß das

Freizügigkeitsgesetz abgeändert werde, damit die Gemeinden, die ohnehin schon mit Armenlasten überhäuft seien, eine Handhabe haben, unerwünschten Personen den Aufenthalt in den betreffenden Gemeinden zu verwehren. Bei der Begründung dieses Antrages wies Herr Stroblies darauf hin, daß sich verschiedene Gemeinden in einer schweren wirtschaftlichen Notlage befänden. Von Groß-Litauen zögen viele Personen zu; diese erhöhten nicht nur die Zahl der Arbeitslosen, sondern fielen später auch noch den Gemeinden zur Last. Ganz besonders sei das bei den weiblichen Personen der Fall. Manche Dienstmädchen brächten unweibliche Kinder, die sie nicht ernähren können und die dann den Gemeinden zur Last fielen. Da aber in den meisten Fällen auch die zehnjährige Versicherungspflicht noch nicht verstrichen wäre und die Landesversicherungsanstalt nicht die Verpflichtung zur Zahlung einer Unterstützung hätte, müßten die Gemeinden nicht nur die ganzen Kosten aufbringen, sondern sie müßten später auch die Kinder unterhalten. Solche Fälle wiederholten sich leider zu oft. Es sehe so aus, als ob diese Leute das Memelgebiet als eine Versorgungsanstalt betrachteten und es ausnützten wollten. Aber nicht nur weibliche Personen fielen den Gemeinden zur Last, sondern auch männliche. Sehr oft komme es vor, daß diese hier ihre Arbeitsstelle verlieren oder krank werden, bevor die zehnjährige Versicherungspflicht verstrichen sei. In solchen Fällen müßte die Gemeinde für sie sorgen. Leider könne man sich dagegen nicht schützen, da das Freizügigkeitsgesetz dies nicht gestatte. Man müsse zusehen, wie solche Leute abzulehnen und dann die Gemeinden belasten. Es sei daher dringend notwendig, daß das alte Freizügigkeitsgesetz entsprechend abgeändert werde, damit der Zuzug fragwürdiger Personen unterbunden oder wenigstens eingeschränkt werde.

Landrat Baldfus erklärte, daß der Landtag früher einmal ein entsprechendes Gesetz beschlossen hatte, daß es aber leider nicht Gesetz geworden sei, weil der Gouverneur gegen dieses Gesetz sein Veto eingelegt habe. Nachdem noch einige Kreisratsmitglieder gesprochen hatten, wurde der An-

trag Stroblies einstimmig angenommen. Kreisratsmitglied Mikuteit richtete an den Kreisratsschuss die Bitte, die

Erteilung der Konzessionen

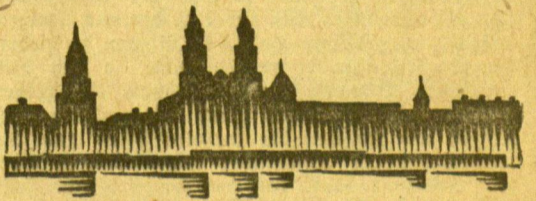
möglichst einzuschränken, da gerade im Ort und im Kreise Seydelrug die Kaufmannschaft schwer um ihre Existenz zu kämpfen hätte. Durch die weitere Erteilung von Konzessionen würde dieses Gewerbe noch mehr geschädigt. Dieser Bitte wurde infolge mangelhafter Angaben, als in Zukunft Konzessionen nur in den dringenden Fällen erteilt werden sollen.

Abg. Stroblies stellte die Frage, wie es mit der Zahlung der Steuer der Staatsbeamten, die in den einzelnen Gemeinden ihren Wohnsitz haben, stehe.

Landrat Baldfus erwiderte, daß, soweit er durch die Presse orientiert sei, das Gebiet von der Zentralregierung den Steueranfall von Staatsbeamten in Höhe von 700 000 Lit zurückhalten soll. Wenn dieses geschehen würde, so würden die betreffenden Gemeinden ihren entsprechenden Anteil erhalten.

Gegen 1 1/2 Uhr mittags schloß Landrat Baldfus die Sitzung.

In der Eröffnungssprache des Vorsitzenden, Landrats Baldfus, die wir in der gestrigen Nummer wiedergegeben haben, muß es bezüglich des Ausbaues des Krankenhauses heißen: „Der Ausbau des Krankenhauses mußte vorläufig auch unterbleiben, da die Zentralregierung die Gewährung des verprochenen Darlehens von einer garantierten Übernahme seitens des Direktoriums abhängig machte.“



Rannas, 30. Dezember

Unmenschliche Mutter

Dieser Tage wurde auf dem Hof des Grundstücks an der Restkuo Gatte Nr. 22 ein neugeborenes Kind in einer Dungsgrube gefunden. Es bedurfte einer gewissen Umhüll, um es noch lebend aus der Grube zu holen. Sicher wäre das Kind inzwischen umgekommen gewesen, wenn dort nicht größere Papierstücke gelegen hätten. Abgegeben davon, daß das Gesicht des kleinen aufsteigend von Matten an mehreren Stellen zerrissen war, scheint es weiter keinen Schaden erlitten zu haben. Die polizeilichen Untersuchungen führten bald zur Ermittlung der unmenschlichen Kindesmutter, bei der es sich um ein 18 Jahre altes Mädchen L. handelt. Das Mädchen verurteilte gleich darauf einen Selbstmord, der jedoch mißlang.

* Die Arbeitslosigkeit scheint hier stark zugenommen zu haben. Am Montag morgen hatte sich eine große Anzahl Personen vor dem Arbeitsamt eingefunden, um nach Arbeit zu suchen.



Steckenpferd-Seele
Die beste
Lilienmilch-Seele
Fordert überall

Bergmann & Co., Radebeul - Dresden

ph. Poniewiec, 30. Dezember. [Feuer. — Vom Markt.] Am Sonntag abend entstand auf dem Grundstück an der Marienstraße Nr. 29 ein Feuer, das in einer Scheune zum Ausbruch kam. Das Gebäude brannte vollständig nieder. Während die Kuh gerettet werden konnte, kam ein Schwein in den Flammen um. Mitverbrannt sind auch Futtermittel und Brennmaterial. — Am Montag fand hier der übliche Wochenmarkt statt. Auf dem Getreidemarkt kostete Weizen 11—12 Lit, Roggen 9—10 Lit, Gerste 10 Lit, Hafer 7—9 Lit, Erbsen 10—12 Lit. Für Kartoffeln wurden 3—3,50 Lit je Zentner verlangt. Nach gutem Nachschub bestand Nachfrage. Infolgedessen wurden auch je Pud 16 bis 17 Lit verlangt. Lebende Gänse kosteten 10—12 Lit. Für Butter zahlte man 5—5,50 Lit je Kilogramm. Eier kosteten 23—25 Cent je Stück. Hühner wurden für 2,50—3 Lit angeboten. Auf dem Schweinemarkt wurden für Maltschweine 75—80 Cent je Pfund Lebendgewicht gezahlt.

Akkuladung
schnell und sachgemäß (180
Batterie- und Elementefabrik
Ed Skwar, Friedr.-Wilh.-Str. 47/44

Hieriges Engros-Geschäft nach ver-
sorgt (2741)

jüngeren Herrn
mit guter Büro- und Geschäftserfahrung —
für Vertrauensposten

Angebote unter 3605 an die Abfertigungs-
stelle dieses Blattes.

Seydelrug
Fächler
Friseur und
Bubifopf Schneider

von sofort oder 15 1.
bei hohem Gehalt und
reiner Station gesucht

Fritz Binsau
Damen-
und Herrenfriseur
Seydelrug
Fischerstraße 3
Telefon 47 28 3

Wulferwirtschaft
Landw.-Dienst, 100000
nahe Memel, m. vollem
Besatz, ohne Abzehrung,
fortw. billig zu ver-
kaufen. Angeb. unter
3601 a. d. B. erteil-
ungsfähig. Bl. 2728

30000—35000 Lit
auf andauerndem
Gehaltsverdienst erlief-
en. Stelle gesucht. Angeb.
unter 3612 a. d. B. erteil-
ungsfähig. Bl. 2721

Löbarten
Berh. Schmied
sonne-Reservant, der
Schmiedarbeit versteht,
beide mit Hofgütern,
a. 1. April ab. (2734)
Gut Löbarten
bei Carlsberg

Ein gedachter
Bondak
(30 Tonnen) zu ver-
kaufen (736)

Heinr. Skubb
Lilke Reithofen.

Gendarmen mit Fahrrädern da. Sie sind lautlos von hinten herum gefahren.

„Halt, alles stehenbleiben.“

„Rückerliche Aufregung. Witten und Flehen. Lassen Sie uns doch laufen, wir müssen zum Zuge.“

„Der Zug kommt erst in einer Viertelstunde.“ erklärt der Dikere der beiden ungerührt. „Alles hier heran.“ Er zeigt auf eine Laterne, die können sie besser sehen. Einer packt auf, daß niemand auskneift, der andere kontrolliert. Es sind fast nur Frauen, Kinder und alte Leute; die meisten stehen schweigend und ergeben da — sie sind gewohnt, so behandelt zu werden, und an das Glück, ein halbes Pfund Butter tatsächlich mit nach Hause durchzuschmuggeln, haben sie doch nie ganz zu glauben gewagt. Ich sehe mir die Gendarmen an; sie heben genau so dicknäsiger und überlegen da mit ihren armen Uniformen, ihren roten Gesichtern, ihren Säbeln und ihren Revolvertaschen, wie früher im Felde. Macht, denke ich, immer wieder Macht, und seien es drei Zentimeter, die verhärtet.

Einer Frau werden ein paar Eier weggenommen. Als sie schon wegschleift, ruft der Dikere sie zurück. „Halt, was haben Sie da?“ Er zeigt auf den Hod. „Raus damit.“ Sie verteidigt und fängt an zu weinen. „Wir's bald!“ Sie gibt unter dem Hod ein Stück Speck her. Er legt es beiseite. „Hätte Ihnen wohl so gepakt, was?“ Sie beargwöhnt es immer noch nicht und will wieder danach greifen. „Ach, hab's doch bezahlt — mein ganzes Geld hat es doch gekostet.“

Er schließt ihre Hand weg und holt einer andern Frau schon ein Stück Wurst aus der Bluse. „Hamstern ist verboten, das wissen Sie doch selbst.“

Die Frau will auf die Eier verzichten, aber sie bettelt um ihren Speck. „Wenigstens den Speck. Was soll ich denn bloß jagen, wenn ich nach Hause

komme. Es ist doch für meine Kinder.“ Sie kniet im Dreck.

„Wenden Sie sich ans Lebensmittelamt um Zusatzkarten.“ knarrt der Gendarm, „sonst ist nicht unsere Sache. Der nächste.“ Die Frau stolpert beiseite, erbricht sich und schreit:

„Dafür ist nun mein Mann gefallen, daß meine Kinder verhungern.“ Sie liegt am Boden und aukt. Die andern helfen ihr. Solche Anfälle kommen überall so häufig vor, daß jeder Bescheid weiß, was zu tun ist. Krämpfe vor Hunger, vor Not, vor Aufregung — das sieht man oft.

Ein junges Mädchen, das als nächste dran ist, klopft, fröstelt, würgt seine Butter herunter, der Mund ist fettverschmiert, die Augen glühend, sie würgt und schluckt, so hat sie wenigstens etwas davon, ehe sie es ihr wegnehmen. Wenig genug — ihr wird schlecht werden nachher und Durchfall wird sie kriegen.

„Der nächste.“ Niemand rührt sich. Der Gendarm, der gebückt steht, ruft nochmal: „Der nächste.“ Ackerlich richtet er sich auf und blickt in Willys Augen. Bedeutend ruhiger fragt er: „Sind Sie der nächste?“

„Ich bin gar nichts.“ antwortet Willy unfreundlich.

„Was haben Sie in dem Paket?“

„Einen halben Schweinestopf.“ erklärt Willy offen.

„Den müssen Sie abgeben.“ Willy rührt sich nicht. Der Gendarm zögert und wirft einen Blick auf seinen Kollegen. Der stellt sich neben ihn. Das ist ein schwerer Fehler. Beide schmeinen in solchen Sachen wenig Erfahrung zu haben und keinen Widerstand gewohnt zu sein; denn der zweite hätte längst sehen müssen, daß wir zusammengehören, obwohl wir nicht miteinander gesprochen haben. Deshalb hätte er sich abseits halten müssen, um uns mit seiner Waffe zu be-

herrschen. Allerdings hätten wir uns nicht viel darum gekümmert; — was ist schon ein Revolver. — Statt dessen stellt er sich dicht neben seinen Kollegen, für den Fall, daß Willy rabiat wird.

Die Folgen zeigen sich sofort. Willy gibt nämlich den Schweinestopf ab. Der erstaunte Gendarm nimmt ihn entgegen und ist dadurch so gut wie wehrlos, denn er hat beide Hände voll. Im gleichen Augenblick schlägt Willy ihm in aller Ruhe gegen das Maul, daß er umfällt. Ehe der zweite sich regen kann, stößt Kosole ihm von unten seinen harten Schädel gegen die Kinnladen und Valentin ist ihm im Rücken und preßt ihm von hinten den Schlund so zu, daß er den Schabel weit aufreißt. Kosole stopft rasch eine Zeitung hinein. Beide Gendarmen gurgeln, schlucken und spucken, aber es hilft nichts, sie haben Papier im Hals, die Arme werden ihnen rückwärts gedreht und mit ihren eigenen Riemern festgeknotet. Das ist rasch gegangen, — aber jetzt mocht mit den beiden?

Albert weicht es, er hat fünfzig Schritt weiter ein einames Hänschen entdeckt, in dessen Tür ein Herz geschossen ist: den Lohus. Im Galopp geht es dahin. Beide werden hineingeknetet. Die Tür ist aus Eiche, die Riegel sind breit und fest, es wird eine gute Stunde dauern, bis sie wieder raus sind. Kosole ist anständig; er stellt ihnen sogar ihre Fahrräder vor die Tür.

Die andern Hamsterner haben gänzlich verschüchtert zugehört. „Schonappt euch eure Sachen“, grinst Ferdinand. In der Ferne pfeift bereits der Zug. Sie blicken uns schon an und lassen es sich nicht zweimal lagern. Aber eine alte Frau ist völlig verblüfft.

„O Gott“, jammert sie, „die Gendarmen haben sie verprügelt — das Unglück — das Unglück!“

Sie hält das Scheinbar für ein todeswürdiges Verbrechen. Die andern sind ebenfalls etwas verstört darüber. Die Angst vor Uniform und Polizei sitzt ihnen so fest in den Knochen.

Willy grinst. „Seul nicht, Mutthen — und wenn die ganze Regierung da stünde, wir stehen uns nichts wegnehmen! Alles Militär und Freisäcken abgeben, das wäre was!“

Ein Glück, daß so viele Dorfbahnhöfe weit abseits der Häuser liegen. Niemand hat was gemerkt. Der Stationsbeamte kommt jetzt erst aus seinem Zimmer, gähnt und kratzt sich den Schädel. Wir marschieren zur Sperre. Willy hat den Schweinestopf unter dem Arm. „Ich dich abgeben“, murmelt er und streift ihn liebevoll.

Der Zug fährt ab. Wir winken aus dem Fenster. Der Stationsbeamte glaubt erstaunt, das gälte ihm und grüßt. Aber wir meinen den Lohus. Willy leuchtet sich weit heraus und beobachtet die rote Mähe des Vorstehers.

„Er geht wieder in seine Hude.“ verkündet er triumphierend. „Dann können die Gendarmen noch lange arbeiten.“

Die Spannung fällt von den Gesichtern der Hamsterner. Sie wagen wieder zu reden. Die Frau mit dem Speck lacht mit Tränen in den Augen, so dankbar ist sie. Nur das Mädchen, das die Butter gefressen hat, heult erbärmlich. Es war zu voreilig. Außerdem wird ihm schon schlecht. Da zeigt sich Kosole. Er gibt ihr von seiner Wurst die Hälfte ab. Sie steckt sie in die Strümpfe.

Zur Vorsicht steigen wir eine Station vor der Stadt aus und laufen über die Felder, um die Straße zu erreichen. Wir wollen das letzte Stück zu Fuß machen. Aber wir treffen ein Vakant mit Rammen. Der Chauffeur hat einen Militärmantel an. Er läßt uns mitfahren. So laufen wir durch den Abend. Die Sterne funkeln. Wir hocken beieinander. Es riecht aus unseren Paketen angenehm nach Schwein. Fast ist es, als führen wir zum Schanzen an die Front.

Kortikuna folgt.

Das Reich der Frau

№. 305 Mittwoch, 31. Dezember 1930

Beilage des Memeler Dampfboots

Eine moderne Türkin spricht

Interview mit Madame Juat Derwisch

Von Hanna Bünnig-Vissering

Berlin, im Dezember.

Die junge, anmutige Türkin, die zu längerem Aufenthalt in Berlin eingetroffen ist, unterrichtet sich äußerlich von einer jenen Westeuropäerin eigentlich nur durch ihre mandelförmigen Augen. Unter nebeligen Dezemberwetter hat Madame Derwisch schon eine tüchtige Erklärung eingebracht, und sie hat in ihrem Ofen knallig einheizen lassen. Nun sitzen wir in der mir etwas reichlich orientalischen Stube und sie erzählt mir in einer klugen, liebenswürdigen Art von ihrem Leben und ihrem Volk. Sie spricht ein selten reines Deutsch, nur etwas langsam und manchmal nach Worten suchend, was ihr lebhaftes Temperament zu hemmen scheint, denn in ihren ausdrucksvollen Augen überströmen sich die Gedanken, die der Mund nicht so schnell zu formen weiß.

Sie kommt aus einer alten, aristokratischen türkischen Familie, aus der bedeutende Gelehrte hervorgegangen. Wie es jetzt allgemein unter den jungen gebildeten Türkinnen üblich ist, machte sie ihr Abitur. Dann studierte sie in Konstantinopel Literatur. Trotz ihrer großen Jugend, in der sie schon verheiratet war und wieder geschieden ist, redigierte sie bereits die Frauenbeilage einer großen Tageszeitung in Konstantinopel, für die sie auch von hier aus korrespondiert und welche augenblicklich ihren neunten Roman veröffentlicht. Sie betätigt sich politisch und beschäftigt sich heute, außer literarisch, hauptsächlich mit sozialen Frauenfragen. Sie will auch hier in Berlin vor allem die Arbeit der Frauen in dieser Richtung kennen lernen, wovon sie Anregungen und Bereicherung erhofft. — Sie spricht dann von den türkischen Frauen, die heute in weitgehendem Maße Berufsergreifen, wenn sie auch noch nicht in demselben Umfange wie in anderen europäischen Ländern durchführen. Medizin und Jura gehören aber auch schon zu den von ihnen erwählten Berufen. Seit einem halben Jahr ist die türkische Frau auch politisch tätig. An den türkischen Schulen unterrichten mehr Frauen als Männer.

In dankbarer Bewunderung spricht sie von dem Ghasi — Mustafa Kemal Pascha —, den sie einmal den Retter ihres Landes, ein andermal einen Propheten nennt. Alle seine Gelebe, die die Traditionen, soweit sie Schwäche, Fanatismus sind, zerbrechen, um über völlige Umkehrung zum Fortschritt zu gelangen, fanden ein bereitetes Volk, dem er der hochvollkommene Führer wurde. Seine Befehle bezeichnet Madame Derwisch als die zur Tat gewordenen Wünsche ihres Volkes, welches seit langer Zeit innerlich dieselbe Entwicklung durchgemacht hat wie alle zivilisierten Völker. Nur der Führer, der dieser Entwicklung die äußere Form gab, hat ihm gefehlt. „Nun müssen wir uns eilen, daß wir die anderen Völker Europas einholen, denn wir haben zu lange geschlafen“, sagt Madame Derwisch. Aber wenn viele ihres Volkes geistig so entwickelt sind wie sie, ist ihnen der lange Schlaf recht zu bekommen.

Dann erzählt die junge Türkin von der Kunst in ihrem Volke. Sie glaubt, daß es besonders auf architektonischem, literarischem und schauwielerschem Gebiete talentiert sei. Ueber musikalische Werke in unserem Sinne verfügen sie noch nicht, aber sie ist sicher, daß ihrem musikalischen Volke in seiner schnell voranschreitenden Entwicklung bald ein Musikgenre erwacht, das die Melodie ihres Landes, die vorläufig nur wie ein Volkslied unter ihnen lebt, künstlerisch gestaltet. Als ich ihr sagte, daß ich von uns Deutschen glaube, daß unser künstlerischer Sinn das Ohr sei, hob sie ihre kleine, schmale Hand und meinte: „Auch unserer ist die Hand“.

In Berlin, das sie schon von früher kennt, fühlt sie sich außerordentlich wohl. Aber beim Abschied verbessert sie eine verneinende Antwort auf meine

Frage, ob sie Heimweh bekommen würde, dahin, daß sie sagt: „Wenn ich die Sonne lange Zeit nicht scheinen sehen werde, dann werde ich doch Heimweh bekommen.“

Die Stunde vor Schulbeginn

Wenn ich morgens früh durch die Straßen gehe, führt mich mein Weg sehr häufig an einer Schule vorbei. Lauter kleine A-B-Schüler, auch etwas größere Mädchen und Buben wandern an mir vorbei, meistens in kleinen Gruppen, zu zweien oder dreien, wie sie der gleiche Weg zur Schule zusammen führte. Ausgeruht, mit sauberem Aeußeren, ohne Spannung und Aufregung in den Zügen, streben sie geschwätzig und froh dem gemeinsamen Ziele zu. Diesen kleinen Gruppen folgen meistens noch einige Nachzügler. Je öfter ich sie treffe, desto vertrauter sind mir die Gesichter, sind es doch immer dieselben. Abgeholt, verführt und verängstigt müssen sie laufen, um nicht vor verschlossener Schultür zu stehen. Arme kleine Dinger! Wie mögen sie von zu Hause fortgekommen sein? Wie lange werden sie in der Schule gebraucht, sich zu sammeln und sich auf den Unterricht einzustellen? Und wieviel fehlt vermutlich in dem Rätsel, was Tadel und späteren Kummer zur Folge hat.

Die Zeit vor Schulbeginn mit dem Frühstück und Ankleiden und sonstigen Vorbereiten ist eine sehr wichtige Stunde im Leben des Schulkindes.

Der Tisch zu Silvester

Schon immer hat für die Kultur des gedeckten Tisches im Wechsel der Mode großes Interesse bestanden. Auch die wirtschaftlich schlechten Zeiten dieses Winters sind für die Hausfrau keine Rechtfertigung, wenn sie alle auch noch so einfachen Speisen nun lieblos auf den Tisch stellt. Und zu Silvester gar, dem Abschlußtag des alten und Antrittstag des neuen Jahres, wollen wir Frauen uns mehr denn je zusammennehmen und mit hübschen kleinen Neuheiten versuchen, die Festimmung der vergangenen Woche noch ein bißchen festzuhalten.

Die paar Bekannten, die wir zu Silvester eingeladen haben, werden, wie wir, zwar gerne über die schlechten Zeiten schelten wollen, aber gerade deswegen ist es unsere Pflicht, sie und uns vom Nächstliegenden abzulernen und sie vielleicht mit guter Muße oder allgemeinem Gespräch zu unterhalten. Das gute Rezept, die Kinder an der Silvesterfeierlichkeit teilnehmen zu lassen, wird sich auch diesmal bewähren. Wenn ein gemeinsames Essen vorgesehen ist, werden wir den Tisch mit unserem besten Porzellan decken, ein paar Blumen und Früchte dazustellen und vor allem für gute Laune sorgen. Die Sitte der kleinen Silvestergeheule hat sich auch bei uns in Deutschland eingebürgert. Man widelt diese Kleinigkeiten — oft ist es nur ein hübsches Blumenband für die Freundin oder ein selbstgezeichnetes Taschentuch für den guten Bekannten — in farbiges Papier, verpackt es mit einer Silberschnur und legt es unter die Serviette. Auch einen Annullobombon kann man mit einer Lieberausgabe füllen und neben das Gedeck legen. Es braucht aber nicht mal eine persönliche Gabe zu sein — es genügt, die kleinen Bleifiguren, die man später zum Viechen verwendet, vor das Gedeck zu stellen und sie alle miteinander mit langen, farbigen Seidenbändern zu verbinden, so daß sie einen wirkungsvollen Tischschmuck darstellen.

Wenn man keinen Leuchter besitzt, der gerade zu Silvester stimmungsvoll mit dem Weihnachtsbaum harmoniert, dann lege man den hölzernen Ge-

Das Kind soll ausgeruht, körperlich und geistig frisch den Unterricht beginnen. Dieses zu ermöglichen liegt in den Händen der Mutter. Es gibt vielleicht Mütter, die feilenruhig schlafen können, während sich das Kleine in Hast und Hebe ankleidet, um dann erregt, mit den Gedanken noch dabei, auf der Schulbank zu landen. Aber ich glaube, diese Mütter sind sehr selten und sind sich nicht klar darüber, wie sehr sie ihrem Kinde schaden. Oft ist die Ursache nur ein Mangel an Organisation. Die Vorbereitungen für den nächsten Schultag müssen stets am Abend beginnen, mit dem Bücher packen, der gründlichen Wäsche vor dem Schlafengehen und dem Zurechtlegen aller für den folgenden Tag nötigen Kleidungsstücke. Am Morgen muß das Kind rechtzeitig aufstehen und Gelegenheit haben, ruhig und gemüht, ohne Hast, möglichst in fröhlicher Stimmung, sein Frühstück einzunehmen. Dieses gilt besonders für nervöse und leicht erregbare Kinder, die meistens keinen Bissen herunterbringen können, wenn sie sich zur Eile antreiben müssen. Ein Scherzwort der Mutter mit auf den Weg, und ein ausgeruhtes, frisches Kind erscheint in der Schule, schon zu Hause gut vorbereitet für den Unterricht.

Wie kann ein Kind, abgeholt, nach einigen heruntergeschlungenen Bissen, in kindlicher Angst, bei der Eile etwas Wichtiges für die Schule vergessen zu haben, in den ersten Unterrichtsstunden aufpassen und den Gedankengängen des Lehrers folgen? Das Kind ist schon müde, wenn es in der Schule ankommt, und braucht eine geraume Zeit, sich zu sammeln und sich auf den jeweiligen Unterricht einzustellen.

Sier in dieser knappen Stunde, die der Schule vorausgeht, kann die Mutter sehr viel helfen, dem Kinde die Schulanforderung zu erleichtern und seine Leistungen zu fördern.

hürtags-Viehtrug auf den Tisch und umwickle ihn mit Silberband und Tannengrün. Man muß nur für eine große Anzahl roter Kerzen sorgen, denn trotz der Beleuchtung durch Kerzen braucht kein Dämmertisch zu herrschen. Vielleicht haben wir auch ein paar Flaschen guten Weines für Silvester zurückgestellt, oder wir probieren den selbstbereiteten aus Johannisbeeren, der schnell alle Geister belebt und auch die schwerfälligen Zungen zum lustigen Erzählen löst.

Mit kein gemeinsames Essen vorgesehen, dann gilt unsere Sorge dem Teetisch, den wir fleißig mit Blumen, Silber oder Nidel ausstipen. Das selbstbereitete Gebäck darf eben so wenig fehlen wie die Schüssel mit appetitlich belegten Broten, und wir mit aufgelegten zarten Salatblättern und mit Pfeffergurkenchen noch mehr Pflanzenwelt verleihen. Aus übereinandergelegten, mit Weichkäse verbundenen Pumpernickelschnitten, die wir dann von oben nach unten in bunte Scheiben schneiden, besteht die Käseschüssel, die besonders die Herren erfreuen wird. Die Damen werden sich an Konfekt schmeicheln lassen, das in farbiges Papier mit einem Spritzlein einzeln eingebunden wird. Man kann diese Spritzlein auch in Fragen kleben, die von den einzelnen anonym beantwortet werden müssen und die dann, vorgelesen, manchen Anlaß zur Heiterkeit geben werden. Und wenn dann der Silvesterpunsch gebraut ist, werden sich alle wundern, weshalb denn die letzten Stunden so schnell verfliegen sind und anklopfen auf ein glückliches neues Jahr!

Praktische Winke

Einmachgläser und -stöpsel, die schlecht oder gar nicht gereinigt fortgestellt werden, nehmen einen dumpfen oder sonst unangenehmen Geruch an.

Darum stets jedes Einmachglas und jeden Einmachtopf, der leer geworden, sofort gründlich, möglichst mit heißem Sodawasser ausspülen. Dann wird kein Geschmack zurückbleiben.

Schulkleidung

Unsere größeren Mädchen haben oft allerlei Kleiderwünsche, die man nicht immer befriedigen kann, wenn man die Kleider anfertigen läßt. Da heißt es dann, selbst Hand anlegen und versuchen, mit geringen Mitteln Hübsches zu schaffen. Die größeren Mädchen werden oft dabei helfen, denn schneidern werden sie alle gern, und die einfachen Vorkenntnisse hierzu haben sie ja im Nähtunterricht in der Schule bereits gelernt.

Sehr beliebt sind wieder Rock und Bluse, auch der selbstgefrickte Jumper macht viel Freude, weil er wenig kostet und kleidsam ist. Zum Rock sind alle noppigen Stoffe vorteilhaft, da sie auf dunklen Grund viele Farben aufweisen, zu denen sich dann die Blusen gut kombinieren lassen. Die Jungmädchenmode, an denen der sportliche Einschlag immer als „fisch“ vorgezogen wird, sind nur aus zwei Teilen zusammengesetzt und vorn in ein paar Faltengruppen — je nach der Stoffbreite — gelegt. Praktisch bleibt es, diese Falten weit abzukleppen, um öfteres Plätten zu vermeiden. Die rückwärtige Seite wird durch nach innen geführte Abnäher eingeschränkt, und oben ist der Rock — mit oder ohne Sattel — unter einem Gürtel aus dem Rockstoff zusammengefaßt. Die Hemdbluse mit langem Schlitze wird im Herbst und Winter aus gezeirtem Flanell oder aus einfarbigem Wollstoff oder aus Kunstseide bestehen. Bei kunstseidenen Blusen schafft man hübsche Effekte durch ausgezogene oder Stäbchenhohlnaht. Auch Kimonoschnitte sind für Blusen wieder modern; die Eigenart dieser Blusen kann noch durch Verbindung der einzelnen Teile mittels Widelhohlnaht (lauter Techniken, die auch die Tochter schon beherrscht) gehoben werden. Als Krone für Jungmädchenblusen kommt der umgelegte Dublfalten in Frage, auch der kleine Stehkrone ist kleidsam, zu dem Schließen und Schlitze dekorativ anzusehen. Vorteilhaft für die Schule ist zu Rock und Bluse eine kurze Jacke, die man aus trimmerartigen Stoffen oder aus einem älteren Pelzmaterial selbst schneiden kann. Wer im Nähen nicht sehr geübt ist, sollte das Zwischenfutter zuerst zuschneiden, es zusammenheften und überprobieren. Natam ist es, die Jungmädchenjacken etwas fällig zu halten, damit sie im nächsten Jahre auch noch passen. Der verparigte Stoffe nicht schäbi, komme auf einfarbige Tuch- oder Samtjacken zurück, die mit und auch ohne Pelzkrone feist gut aussehen und reichlich wärmen, wenn man Wattefelle oder Flanell einlage zwischenschneidet.

Das praktische Schulkleid besteht aus Tweed, Wolltreppe oder Flamingo. Es wird mit glatter Bluse und einem Sattelrock gearbeitet, so daß es leicht verlängert werden kann. Fast man den Umlegekrone mit farbiger Wandschleife zusammen, so sieht es hübsch aus, wenn der Sattel des Rockes mit der gleichen Seide papelliert wurde. Der Gürtel sitzt genau in Taillenhöhe.

Für kleinere Schulmädchen, die ja meist die Kleider der größeren erben, ist ein Bolerokleid hübsch und praktisch. Da wenig Stoffverbrauch hierzu Hauptforderung ist, wird man den Rock ganz glatt halten und unten nur ein wenig schweifen. Die kurzen Ärmel erhalten unten am Handgelenk zusammengefaßte Puffen aus dem Stoff der Unterbluse, die aus Kunstseide oder Wollmuffelstoffe bestehen wird. Wenn Wolle oder Baumwollstoff zum Schulkleid vorgezogen werden, sollte man die Unterbluse aus Wollseide oder Seidenkrepp wählen, als Ausgleich zum schwereren Oberstoff. Es genügt auch, die Unterbluse aus Futterstoff zu arbeiten und nur vorn einen Seidenteil zwischenzuschneiden.

Wenn Federbetten zu lange in der Sonne liegen, trocknen die Federn aus, werden unelastisch und spröde.

Darum lege man die Betten nur bei etwas bedecktem Himmel, jedenfalls bei nicht stark scheinender Sonne aus und kloffe sie tüchtig nach dem Lüften. In feuchten und Regentagen sollte man sie nicht im Freien oder im offenen Fenster liegen lassen. E. B.

Das verschwundene Kreuz

Stizze von Susanne Tornwaldt

Die Sache mit ihrem Kreuz passierte Anett Wilten während ihres ersten Jahres in Afrika. Es handelt sich um ein kleines Brillantkruz, das sie weniger als Schmuck als zur Erinnerung mitgenommen hatte.

Niemand konnte sich erklären, wo es geblieben war, am wenigsten Anett, die nie einem Menschen Böses zutraute. „Du hast es verbummelt, Ardilla“, sagte ihr Mann Ernst ungerührt. Er nannte Anett gern „Ardilla“. Das ist spanisch, heißt Gleichgültigen und bezog sich nicht sowohl auf Anetts roströten Schoß als auf ihr hindernisfreies Temperament. Anett wies den Verdacht von sich. Sie habe es geftern noch im Koffer gesehen.

Uebrigens hinderte das verschwundene Kreuz Ernst Wilten nicht daran, wie gewöhnlich nach der Stadt hinüberzufahren, und er rief Anett vom Boot aus, sie möge ihn nicht vor Mittag des nächsten Tages zurück erwarten und inzwischen ihr Detektivtalent entfalten. Einer ihrer drei getreuen Mohren werde ja wohl der Akzentäter gewesen sein. Anett warf einen Blick zur Stadt hinüber, die odergelb und orientallisch mit ihren flachen, terrassenartig gestuften Häusern drüben lag, und ging mit dem Entschluß ins Haus, den drei schwarzen Dienern auf den Zahn zu fühlen.

Es war ihr überaus peinlich. Wenn von ihnen sollte man wohl einen Diebstahl zutrauen? Etwa Samih, — dieser Perle von einem schwarzen Koch mit seinen ehrlichen Augen und seiner unanfektbaren Lächelheit? Oder Phip, dem kleinen Missionsson, der ein Gesicht hatte wie ein ägyptisches Königskind und von den Missionswärtern als ihr aufmerksamster Schüler gepriesen wurde? Oder gar Salim, dem komischen alten dürren Ziegenhirten vom Meruberg? Ach, ich will sie nur beobachten, beschloß Anett. Aber an diesem Tage kamen ihr alle drei verändert vor.

Anett hatte Samih zum „Sauri ja baculla“ gerufen. Diese Bezeichnung zum Mittagessen bedeu-

tete sonst den Höhepunkt in Samih Tageslauf. Heute ließ er es an Interesse fehlen. Er war mit seinen Gedanken sonstwo. Er stimmte Anetts Vorschlägen gleich zu, und sie wunderte sich sehr über ihn. „Die Affen sind in den Bäumen, Memia! Soll ich vielleicht Phip rufen?“ fragte er über die Schulter, während er mit leisen, nackten Sohlen über die Verandaufen glitt.

Phip ergriffen so gleich. Er hatte das Amt, die Affen zu scheuchen, und vertrieb sie mit ein paar wohlgezielten Steinen und schickte sich an, umgehend wieder zu verschwinden. „Komme doch mal her!“ rief Anett ihm nach. Phips Augen blickten traurig, und sein großer Negermund war blaß. „Was ist mit Dir, Phip, bist Du krank?“ erkundigte sich Anett. Er verneinte, er sei keineswegs krank, riefen die Hallen seiner schmalen, auffallend hellen Hände gegeneinander, meinte weiter, er müsse dringend Wasser schöpfen, es fehle in der Küche. Dann benutzte er den Augenblick von Salims Auftreten, um endgültig unsichtbar zu werden.

Das war alles ziemlich verdächtig, und nun tänzelte wahrhaftig ungerufen noch Salim daher, klein und dürr, bekleidet mit einem winzigen, einfarbigem schafarbenen Höschen und einem Holschloß im linken Ohr. Den andern hatte er verloren, weshalb dieser Kappen nur schlicht die rechte Mäusel geknüpft war. Er berichtete verworene Dinge von einem Schaitan, einem Teufel, den er deutlich in der Nacht rumoren gehört und der ihm ein Zidlein behergt habe. Das sei soeben verstorben, und da ihn, Salim, keine Schuld dabei trafe, so müsse es wohl der Teufel gewesen sein. Anett wünschte genaueres über den rumorenden Teufel zu erfahren, aber Salim blieb bei seinem: „Kwelli — er habe ihn gehört! Kwelli!“

Kwelli — wahrhaftig, dachte Anett ärgert, ich kann doch nicht hingehen und die paar Habseligkeiten meiner Neger revidieren. Sie verbrachte einen ungemühten Tag, sagte früh, sie sei müde, schickte die Neger schlafen und zog ihren Viegestuhl an eines der vergitterten, scheibenlosen Fenster. Es war eine helle Nacht. Die Palmenblätter glänzten im Mondschein wie strömendes Silber, der runde, alte Ziehbrunnen war ein verträumtes Märchen, und in den Maperabäumen freuten die Affen sich ihrer Ungehörtheit, ließen lang die Schwänze hängen und krachten sich bedächtlich. Anett wurde

dann wirklich müde. Sie hörte schläfrig die angewöhnten Geräusche, das ferne Dröhnen der Tanztrommeln, Froschquaken, Grillenklirren — war im Begriff einzuduseln — fuhr auf. Die Haustür hatte geknack. Ein Schatten glitt über den Weg und verschwand unter den Bäumen.

Wahrhaftig Phip, dachte Anett betrübt, beugte sich vor und wollte ihn rufen, als die Haustür zum andermal knackte und Samih schattengleich dem ersten Schatten folgte. Nun schielte bloß noch Salim, dachte Anett und mußte in allem Kummer lachen, es wirklich der alte Ziegenbesitzer gleich danach in den hellen Mondschein hüpfte und, die Sohle des rechten gegen das Knie des linken Beines gestemmt, die Hand schützend über den Augen, den beiden nachspähte. Anetts ungeduldiges „Jetzt sage mir, Salim, was das bedeuten soll?“ brachte ihn völlig aus dem Gleichgewicht. Er hüpfte hoch, sank ganz erschüttert in sich zusammen und murmelte liefsinnige Dinge vom Schaitan. Anett fadete nicht lange, sondern fauchte an ihm vorbei und in großen Schritten hinter Samih und Phip her. Dank ihrer biden Kreppflederhüte ließ sich das genau so lautlos vollbringen wie bei den nackten Negerhohlen.

Der Weg, den die Jagd nahm, verband zwei Palmenhaine miteinander und führte über ein Eisalhanfeld. Hart und spitz lagen die Schatten der Avenblätter über dem mondweißen Weg. machte Phip eine Bewegung, als wolle er sich umwenden, so duckten sich Samih und Anett in den gealterten Schatten. Auf diese Art mußte Phip nur von sich, Samih von sich und Phip, und Anett von sich, Samih und Phip. Es war eine aufregende Geschichte. Beschwerlich wurde sie erst, als Numero Eins und Zwei in den Palmenhain tauchten. Vom Ocean her war Wind aufgekommen und wehte mit den Palmenkronen, die trlichtern über dem Grasboden sich wiegen. Der Weg hörte auf oder vielmehr verzweigte sich zu schmalen, unregelmäßigen Pfaden, die auf einzelne Negerhütten zu führten. Anett stieß in diese flexible Licht- und Dunkelheit vor und stand ratlos. Wo waren die beiden schwarzen Brüder hingegangen?

Da rührte etwas leise an ihre Schulter. Sie fuhr herum. Samih stand da, legte den Daumen an den Mund und wies mit vorgeschobenem Arm irgendwo hin. „Guto —“ flüsterete er, ohne seiner Verwunderung über die mittlernächliche Begegnung

mit seiner Herrin Ausdruck zu geben (das hätte einem gebildeten schwarzen Koch und Musikmann nicht geziemt), „huko — komm und sieh, Phip hat Dein Kreuz.“

Anett kam und sah. Das heißt: Sie folgte Samih nach einer Negerhütte, deren Tür offen stand, und erblickte vorerst nichts als zwei magere Ziegen und ein Fellschwanzschaf, die sich verführt aneinander drängten. Danach schob Samih sie ein wenig vor — und siehe, es blitzte etwas in dem Streifen Mondlicht, der über den Lehmbooden fiel. Anetts Kreuz blitzte, und zwar unter folgenden Umständen: Da stand Phip vorgebeugt neben dem Mattenlager einer Negerin, die erschlicht krank war. Jeder der siebrigen Atemzüge ließ das Kreuz blitzen, das auf ihrer nackten, mageren Brust lag. Phip stand regungslos.

Anett und Samih warteten der Dinge, die kommen würden. Es kam aber nichts. Es blieb dabei, und darum rief Anett Phip schließlich bei Namen. Ach du lieber Himmel! Phip war so erschrocken, daß er in einem hingebenden Kotan vor Anetts schönen, dicksohligen Spornschuhen landete und unklare Dinge von „Wiederbringen, Mamma und Gefund, machen“ stammelte. Nach und nach und mit Samih Hilfe enträfelte Anett die Zusammenhänge zwischen Phip, dem Kreuz und Phips Mutter Mute, die dort auf der Matte lag und Ziebertäume hatte.

Phips, des gelehrigen Missionsschülers, Hinfes und kindliches Negerhirn hatte die Lehre vom rettenden Kreuz angesehen seiner Kranken „Mamma“ und des zufällig erschaute Kreuzes seiner Memahib dahin ausgelegt, daß es ganz einfach sei, die Alte zu heilen. Da man aber nicht wissen konnte, ob die Memahib ihr Kreuz herausrißen würde — wußte man ja, was die Wafungus, diese merkwürdigen Europier, bei allen ihren Sachen dachten —, so hatte er es „gehehen“, seiner Mamma auf die franke Brust gelegt und darauf gewartet, daß sie ein bißchen eilig gesund werde. —

Das Tempo der Genesung entsprach nicht ganz Phips Erwartungen. Immerhin wurde die Bibi Mute gesund, denn Anett nahm sich ihrer Lungenentzündung an, und Anett Wilten verstand zu pflegen. Ganz im stillen schob Phip diese Heilung eigentlich doch auf das Kreuz, und wenn man der Sache nachgeht, hatte er ja nicht unrecht.

Die letzten Tage des Kanzlers Bülow

„Hohenzollern“-Dialog mit S. M. — „Ich glaube nicht an eine solche Kriegsgefahr!“
Bethmann-Hollweg, der „lange Kerl“ — Ein kaiserlicher Abschiedsbrief, „der nicht Bülow's Verdiensten entsprach“

Die folgenden Ausführungen, die wir dem zweiten Bande von Bülow's Denkwürdigkeiten entnehmen, behandeln den Zeitabschnitt der Demission Bülow's. Nach und nach war das überaus harmonische Verhältnis zu Wilhelm II. getrübt worden. Die Stimmung des Kaisers Bülow gegenüber wurde immer ungnädiger und erreichte im Juni 1909 anlässlich der Stellungnahme des Reichskanzlers zu der Finanzreform, mit der er im Gegensatz zu den Konservativen und dem Zentrum stand, einen Grad, daß Bülow zu der Ueberzeugung kam, daß eine Klärung der Situation, nach dieser oder jener Richtung, unbedingt notwendig war. Als Wilhelm II. auf der „Hohenzollern“ an der Kieler Woche teilnahm, benutzte Bülow diese Gelegenheit, um eine klärende Aussprache mit dem Kaiser herbeizuführen, d. h. ihm seine Rücktrittsabsichten mitzuteilen.

Bevor er die Reise nach Kiel antrat, hatte er mit dem Staatssekretär des Innern, Herrn v. Bethmann-Hollweg — der, wie Bülow wußte, sich unter denjenigen befand, die vom Kaiser als Bülow's Nachfolger in die engere Wahl gestellt worden waren — eine Unterredung. Bülow schreibt:

„Ich habe Hamlet gelesen und auf der Bühne gesehen, bin auch im Leben mancher schwankenden Gestalt begegnet, aber keiner schwankender als Bethmann-Hollweg. Wünsche er mein Nachfolger zu werden? Sollte er dies nicht? Seider bin ich mir darüber auch heute nicht. Fast in demselben Atemzug sagte er mir, daß er mich dringend hätte, von ihm abzuweichen, dann wieder riet er mir von Schorlemer ab, der katholische Schenkklappen trägt, und warnte mich vor Rheinbaben, der in unruhigem Ehrgeiz es kaum erwarten könne, Reichskanzler zu werden. Er war ganz Zweifel, Sorge und Angst, aber mit einem Untergang von Strebertum und hoher Meinung von der eigenen Vortrefflichkeit. Er bat, mich bis an die Bahn begleiten zu dürfen, und ich nahm ihn in meinem Wagen mit. Sein letztes Wort an mich war: „Mio lieber nicht! Es sei denn, daß...“

Zwölf Jahre waren es her, auf den Monat, auf den Tag genau, daß Bülow am 26. Juni 1897 in Kiel an Bord der „Hohenzollern“ mit der Leitung der auswärtigen Geschäfte betraut wurde, als jetzt eine Motorpinasse der kaiserlichen Yacht „Hohenzollern“ ihn an Bord der „Hohenzollern“ brachte. Ueber die Auseinandersetzung mit Wilhelm II. heißt es in den „Denkwürdigkeiten“ wie folgt:

„Der Kaiser empfing mich am Fallreep, augenscheinlich nervös, zappelig, ungeduldig, mit einem fulminanten Fieseln mir auf. Es entspann sich der nachstehende Dialog, dem ich wiederum eine am 27. Juni 1909 gemachte Aufzeichnung zugrunde lege.

S. M.: „Wegen Ihrer Nachfolge, lieber Bülow, brauchen Sie sich nicht mit einem längeren Vortrag zu quälen, auf den Sie sich wahrscheinlich vorbereitet haben. Ich bin entschlossen, Bethmann zu nehmen. Damit sind Sie ja gewiß sehr einverstanden. Er ist treu wie Gold, ein Biedermann durch und durch, ein kolossaler Arbeiter, auch sehr schneidig, er wird mir den Reichstag aufzubehalten. Uebrigens habe ich bei ihm in Hohenzollern meinen ersten Reibstock geschossen.“

Ich: „Da Eure Majestät Wahl schon getroffen ist, kann ich nur mit Hamlet sagen: The rest is silence.“

S. M.: „Im Zitteren sind Sie immer noch großartig, aber machen Sie nicht ein so elegisches Gesicht. Sehen Sie mir Ihre Bedenken auseinander. Ich bin zwar sehr eilig, weil ich um ein Uhr bei dem Fürsten Monaco landen soll. Aber Sie hören Sie immer gern.“

Ich: „Für die innere Politik ist Bethmann wohl alles in allem der Beste. Die Linke wird er bei der Stange halten, das Zentrum wieder heranziehen, die Konservativen sind ihm, soweit ich weiß, auch wohlgesinnt. Er versteht nur gar nichts von auswärtiger Politik.“

S. M. (lachend, heiter): „Die auswärtige Politik überlassen Sie mir! Ich habe bei Ihnen einiges gelernt. Es wird schon gehen.“

Ich: „Das hoffe ich. Aber Eure Majestät brauchen wenigstens als Amanuensis einen guten Staatssekretär des Auswärtigen Amtes. Schön ist unfähig.“

S. M.: „Er hat in der bosnischen Frage aber doch famos abgeschrieben, denke ich.“

Ich: „Ja, unter mir.“

S. M. (zum erstenmal etwas gereizt): „Was unter Ihnen ging, mein lieber Bülow, wird wohl auch unter mir gehen.“

Ich: „Als Stütze und Hilfe für das auswärtige Ressort empfehle ich Eure Majestät Mühlberg oder Räderlen.“

S. M.: „Die nehme ich beide nicht.“

Ich: „Dann nehmen Eure Majestät Bernstorff. Der würde sich eventuell auch zum Reichskanzler eignen.“

S. M.: „Das will ich mir merken, ich habe Bernstorff sehr gern.“

Ich: „Ein begabter Mensch ist auch Brodtkorff-Ranzau.“

S. M.: „Den nehme ich nicht. Er ist ein Neffe von Therese Brodtkorff, der Oberpostmeisterin meiner Frau, und ich mag keine Verwandtschaften zwischen dem Auswärtigen Amt und Meinen Hofleuten.“

Ich: „Sachlich lege ich Eure Majestät zwei Bitten ans Herz, sehr ernst und sehr dringend.“

S. M. (abwehrend, ungeduldig, sieht nach seiner Armabanduhr): „Nehmer Bernhard, ich habe wirklich keine Zeit mehr.“

Ich: „Das tut mir leid. Ich werde mich aber bemühen, Extrakt zu reden, in fliegender Eile, wie der arme Dietrich Hülsen zu jagen pflegte: Trachten Sie, zu einem Naval agreement mit England zu kommen.“

S. M. (sehr gereizt): „Nun kommen Sie mir zum Schluß noch mit dieser Sache! Habe ich Ihnen nicht oft genug gesagt, mündlich und brieflich und in soundsoviel Marginalien, daß ich mir in Meine Schiffsbauten nicht hineinreden lasse! Jeder solche Vorschlag ist eine Demütigung für mich und Meine Marine.“

Ich: „Ich habe Eure Majestät nie zu etwas geraten, worunter unsere Ehre leiden könnte. Aber eine so weitreichende und dabei schwierige Frage kann nicht vom Standpunkt des Paukommens behandelt werden. (Seine Majestät runzelte die Stirn.) Und dann! Wie soll unsere Ehre darunter leiden, wenn wir freiwillig, avec un beau geste, mit England zu einem Abkommen gelangen, das mit der englischen Vorgesichts vor dem Tempo unserer Schiffsbauten die latente Kriegsgefahr verringert?“

S. M. (mit großer Bestimmtheit): „Ich glaube nicht an eine solche Kriegsgefahr!“ Der Kaiser blinzelte, während er so sprach, auf die seine „Hohenzollern“ umgebende Kriegsflotte. Andem er mit der Hand auf die gemaltigen Panzerdampfer deutete, rief er mit erhobener Stimme und mit stolz zurückgebogenem Haupt mir zu: „Wenn einer, wie ich, in diesem Moment die Früchte seiner ehrlichen und harten Mühen so unmittelbar vor Augen hat, dann darf er wohl ein gewisses Selbstgefühl betätigen.“ Ich mußte an Schillers Polukrates denken, der von seines Daches Zinnen auf Samos schaute mit vergnügten Sinnen.

Ich: „Auch ich glaube nicht, daß England von heute auf morgen über uns herfallen wird wie feinerzeit Nelson über Kopenhagen und die kleine dänische Flotte. Was ich glaube, ist, daß, wenn wir unserer Schiffsbau forcieren — ich unterbreite das Wort: forcieren! — ein durch das Tempo unserer Bauten schließlich allzu sehr beunruhigtes und gereiztes England sich gegen uns wenden wird, falls irgendeine größere Komplikation ihm Gelegenheit bietet.“

S. M.: „Ich will mich doch im Guten und in Frieden von Ihnen trennen, lieber Bülow, warum kommen Sie auf diesen alten Streitpunkt zurück?“

Ich: „Weil die Gelegenheit für eine Verständigung mit England gerade jetzt günstig liegt. Mein Rücktritt, ein neuer Reichskanzler, das gibt a new departure. Auch kann es jetzt nicht so aussehen, als ob wir deshalb über das Tempo unserer Schiffsbauten mit uns reden ließen, weil uns der finanzielle Aem ausgeht. Unsere Kassen sind wieder voll.“

S. M.: „Ich kann und will John Bull nicht erlauben, mir das Tempo Meiner Schiffsbauten vorzuschreiben!“

Ich: „Es handelt sich ja gar nicht um ein Vorschreiben, um ein Diktat, auch nicht um einen Zwang, sondern um ein freiwilliges und freundliches Arrangement.“

S. M. (sehr ungeduldig): „Das sind Wortspiele! Ich bitte Sie noch einmal, hören Sie damit endlich auf. Wir wollen uns doch im Guten trennen, nicht wahr?“

Ich: „Dixi et salvavi animam meam.“

S. M.: „Schon wieder ein Pliat! Nun, und wie ist es mit der zweiten Ermahnung des großen Pädagogen?“

Ich: „Wiederholen Sie nicht die bosnische Aktion.“

S. M. (misstrauisch): „Die war aber doch ein Triumph für Sie?“

Ich: „Die Situationen wiederholen sich in der auswärtigen Politik selten in ganz gleicher Weise. Im vorigen Winter lagen die Dinge, wie sie kaum je wieder liegen werden. Ne bis in idem!“

S. M. (wieder heiter, freundlich): „Sie zitteren zum Schluß aber noch gewaltig. Das wenigstens macht Ihnen keine Angst. Mio, Sie meinen, ich soll auf dem Balkan vorsichtig sein?“

Ich: „Ja, dort noch mehr als anderswo. Dort liegt die Gefahr. Denken Sie, Eure Majestät, bitte, an alles, was Bismarck in dieser Beziehung gesagt, geschrieben, gewarnt hat. Denken Sie, Eure Majestät an seinen

Erlaß an den guten Deines, meinen alten Freund und Regimentskameraden, Eurer Majestät ausgezeichneten Generaladjutanten. Ich habe Eure Majestät nach dem Manöver in Koblenz, es war wohl 1906, die Abschrift dieses Bismarck'schen Erlasses, die ich mir genommen hatte, vorgelesen und Eure Majestät gebeten, sie an sich zu nehmen.“

S. M. (sieht wieder nach der Armabanduhr): „Schön, schön. Ich werde das nicht vergessen. Seien Sie ganz ruhig. Nun muß ich aber fort. Ich darf Monaco nicht warten lassen. Ich nehme Sie aber mit in mein Boot und fahre Sie hin.“

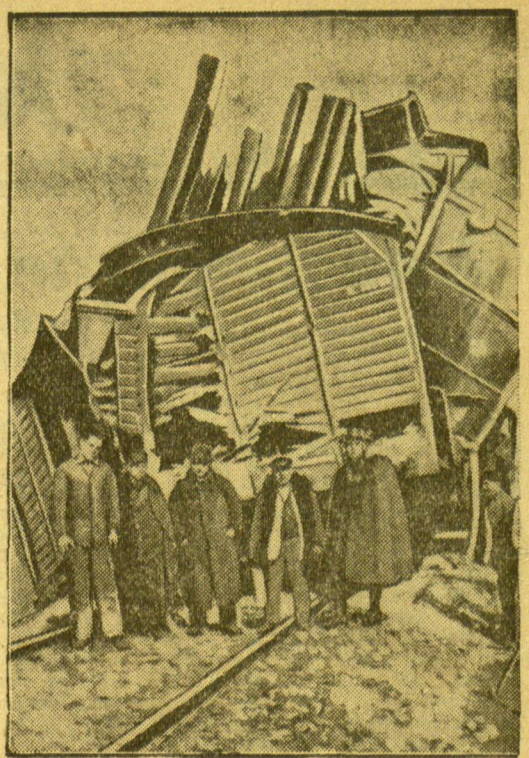
Ich: „Sehr gnädig, Eure Majestät! Nur noch das eine: Gerade wenn Sie zu meinem lebhaften Bedauern ein Agreement mit England über das Tempo unserer Schiffsbauten ablehnen, müssen Sie doppelt vorsichtig mit den Russen sein. Ich sage es noch einmal, an einen plötzlichen Ueberfall vonseiten der Engländer glaube ich nicht, wohl aber, daß ein durch das Tempo unserer Schiffsbauten ganz außer Rand und Band gebrachtes England gegen uns vorgehen wird, sobald wir mit Russland aneinander sind. Und dann: Wollen Sie wirklich Bethmann? Karl Wedel wäre besser.“

S. M. (während er zum Fallreep geht): „Der ist mir zu eigenförmig, zu sehr Dicksopf, das wissen Sie ja seit lange.“

Ich: „Oder Schorlemer? Er hat mehr Kavallerieperspektive als Bethmann. Oder Rheinbaben? Der hat mehr Courage.“

S. M.: „Mein! Es bleibt bei Bethmann. Passen Sie mir auf, wenn der lange Kerl sich von der Bank des Bundesrats im Reichstag erhebt und die verehrten Reichsboten mit seinen frengen Augen anfiehet, dann kriegen Sie es alle mit der Angst und verkröchen sich in Ihre Manselböcher. Und dafür ist es hohe Zeit! Nun aber rein ins Boot.“

Bülow's Rücktritt erfuhr mit Rückblick auf einige innerpolitische Vorfälle einen gewissen Aufschwung. Am 14. Juli 1909 erneuerte Bülow dann sein Demissionsgesuch, dem auch umgehend entsprochen wurde. Am selben Tage noch veröffentlichte der „Reichsanzeiger“ Bülow's Entlassung unter Verleihung der Brillanten zum Schwarzen Adlerorden und gleichzeitig die Ernennung des Staatssekretärs v. Bethmann-Hollweg zum Reichskanzler. Der Kammerherrn Valentini überbrachte Bülow das Handschreiben, das der Kaiser anlässlich des Rücktritts des Reichskanzlers an diesen gerichtet hatte. Bülow schreibt über diesen Augenblick: „Bei Ueberreichung dieses Allerhöchsten Handschreibens bemerkte Herr v. Valentini aus eigenem Antrieb, bevor ich das Schreiben geleien hatte, und mit einiger Befangenheit, der kaiserliche Abschiedsbrief ent-



Die Trümmerstätte eines schweren Eisenbahnunglücks in Nordspanien.

bei dem durch den Zusammenstoß des Asturien-Expreszuges mit einem Güterzuge 14 Personen getötet und 18 — zum Teil schwer — verletzt wurden.

ipräche nicht meinen Verdiensten. Er hätte dem Kaiser einen Entwurf vorgelegt, der viel wärmer gehalten gewesen wäre. Der Kaiser habe diese Fassung aber abgelehnt und ein kühleres Schreiben verlangt. Valentini fügte hinzu, er führe diese Stimmung Seiner Majestät in erster Linie auf Einküsterungen des Professors Schiemann zurück, der an dem Tage, wo mein Rücktritt sicher feststand, habe, sich aus einem enthusiastischen Bewunderer und Anhänger des Fürsten Bülow in einen hämischen Feind verwandelt habe.“

Aus aller Welt

Londoner Polizistin macht einen Raufbold mit Kakao unschädlich

T. London.

Einen grimmigen Kampf mußte die hiesige Polizei kürzlich mit einem kanadischen Soldaten bestehen. Der hatte nicht nur ungefähr den gesamten Bestand an Alkoholika in einer kleinen Aneipe ausgekostet, sondern begann nun auch die Innenrichtung des Lokals zusammenzulegen. Der Witte war damit nicht einverstanden, bezog von dem Kanadier eine Tracht Prügel und holte die Polizei. Sechs Mann kamen angefahren. Der Kanadier begrüßte sie mit wuchtigen Soldatenworten, aus denen sie entnehmen konnten, daß er sich beleidigt fühlte und sie aus dem Fenster werfen wollte. Es sei Ehre und Schande, meinte der Kanadier, daß sechs Fußpolizisten angerufen kämen, um ihn in seiner Unterhaltung zu stören. Wenn man ihn wirklich verhaften wolle, dann möge man sich nach berittener Polizei bemühen. Die Schutzeleute entfalteten ihre Kampfschichtigkeit. Das nützte ihnen aber nichts. Die drei, die den Kanadier von hinten angriffen, bekamen einige Rückhandschläge, nach denen sie zunächst einmal für einige Zeit Erholungsbefürftig waren und sich lang auf den Boden ausstreckten. Die drei anderen warf der Kanadier, wie er das versprochen hatte, durch das Fenster auf die Straße. Dieser Schutzmannsregen fiel einer Polizistin zu Füßen, die in London in dem Ruf besonderer Kraftfälligkeit steht. Ihre Kollegen führten wieder ins Lokal. Die Polizistin folgte und konnte sehen, wie der Kanadier einen schon wieder aus dem Fenster gelangt hatte und die anderen gepackt hielt und mit den Köpfen zusammenstieß. In diesem Augenblick wurde er von einer Frauenstimme angerufen: „Sie da, wollen Sie nicht lieber erst einmal eine Tasse Kakao trinken?“ Der Kanadier schaute zu ihr und rief verblüfft aus: „Ich will ein Hund sein, wenn das nicht eine Frau in Schutzmannsuniform ist.“ Die Polizistin antwortete: „Sie haben vollständig recht, und es ist im besten für Sie, wenn Sie tatsächlich eine Tasse Kakao trinken und sich dabei überlegen, ob Sie noch schlimmere Dummheiten machen wollen. Kommen Sie mit!“ Der Kanadier ließ sich durch den freundlichen weiblichen Schutzmann in das nahegelegene Klublokal eines christlichen Männer- und Jünglingsvereins führen und bekam wirklich die versprochene Tasse Kakao. Als er sie getrunken hatte, duldete er es auch, daß er unter Aufsicht der Polizisten zu Bett gebracht wurde und schlief seinen Rauf aus. Von dieser Polizistin erzählt sich ein ganzer Stadtteil Londons, daß sie der Schrecken der Taschendiebe sei, wenn sie „in Zivil“ ausgehe.

18 Frauen und 48 Kinder beerben einen Negermillionär

B. M. Kairo.

Nur die allerwenigsten werden wissen, daß es im Schwarzen Erdteil Neger gibt, die es bis zum Millionär gebracht haben. Hier und da hören wir, daß ein amerikanischer Neger im Laufe eines langen und mühsamen Lebens ein beträchtliches

Briefkasten

M. B. Das Patentamt befindet sich in Kaunas beim Handelsministerium, von wo Sie auf Anfrage nähere Auskunft erhalten werden.

D. 4. Da Sie angeblich nur 10 Rix je Monat bekommen, so müßte die Wirtin 20% dieser Summe, gleich 2 Rix erhalten.

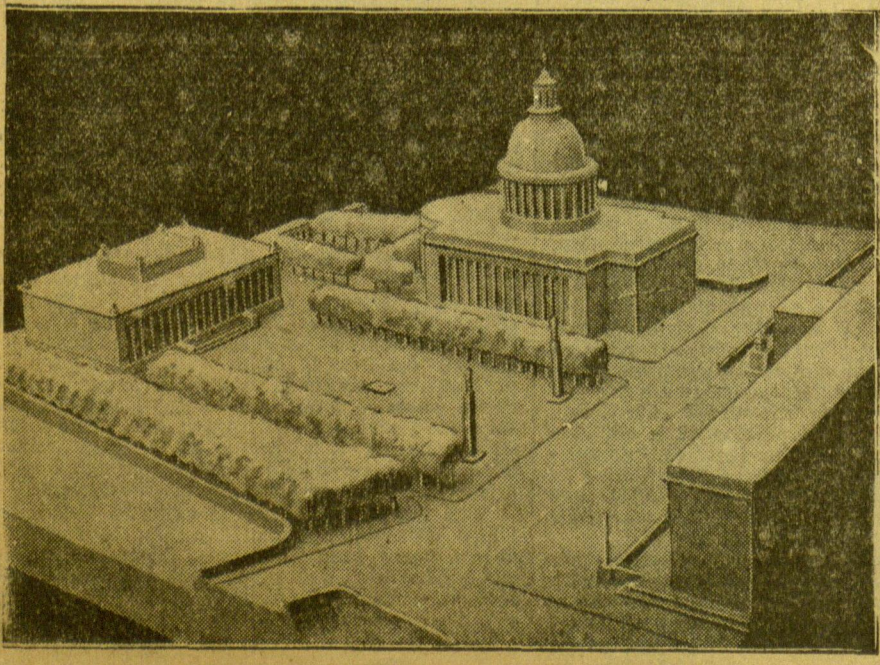
M. H. 150. Die Zollbeamten waren zu der Maßnahme berechtigt, weil der Besizer die Strafe nicht bezahlt und wahrheitsmäßig auch auf Mahnungen seitens der Zollbehörde nicht reagiert hat.

S. 111. Die Adressen gewisser Geschäfte in Städten des Auslandes nennen wir im „Briefkasten“ nicht. Wenden Sie sich bitte an die Stadtverwaltung in Riga oder an den Adressenverlag von Eshner-Berlin, Wallstraße.

S. E. R. Sie müssen sich mit einem Antrag beim Vandalenrichtspräsidenten in Memel wenden.

Der Entwurf zu einem Reichsehrenmal in Berlin.

der — von dem Berliner Architekten Tiedemann geschaffen — vom Bund Deutscher Architekten den maßgebenden Behörden soeben unterbreitet worden ist. Der Entwurf sieht eine Umgestaltung des Lustgartens vor in dem Sinne, daß die Plazsäulen auf das alte Museum (links) orientiert werden, dem somit die Rolle eines altägyptischen Sintergrundes zufallen würde. Die aufbringliche Wirkung des allzu druckhaften Domes (Sintergrund Mitte) soll durch flankierende Baumreihen zurückgedrängt werden. In die Stelle des jetzt in der Mitte des Lustgartens befindlichen Denkmals Friedrich Wilhelm's III., das an den Apothekenbau des Schlosses (rechts hinten) angeschlossen werden soll, soll das eigentliche Ehrenmal — eine monumentale Platte — treten.



Die Ausbildung dauert ein Jahr. Während dieser Zeit wird gewöhnlich ein Unterhändlerauskunft gezahlt.

Bereitet mit Kissingers Salz frei von Schildkrüse

BOXBERGERS KISSINGER ENTFETTUNGSTABLETTEN

herz nicht angreifend seit Jahrzehnten bewährt

Aus vegetabilischen Extrakten mit natürlichem Kissingers Salz

BOXBERGERS KISSINGER PILLEN

seit 50 Jahren bewährt als bestes Abführmittel zum dauernden Gebrauch